Zool.
338.
215

310^a Zool. 118

Hist. nat.
310^a
Zool. N. 118.

Der
Kukuk,
oder
des Hr. A. J. Lottingers, M. D.
auf eigene Erfahrung gegründete
Nachrichten
über die Natur-Geſchichte
dieſes wunderbaren Vogels.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Der Könige und Fürſten Rath und Herrlichkeit ſoll man verſchweigen; aber GOttes Werk ſoll man herrlich preiſen und offenbahren.

Tobias XII, 8.

Straßburg,
verlegts Amand König, Buchhändler.
1776.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36639584620013

<36639584620013

Bayer. Staatsbibliothek

Vorbericht.

Obgleich der Vogel, welcher den Inhalt der gegenwärtigen Unterſuchung ausmacht, von dem allgemeinen Plane der Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes abweicht, und obgleich die Mittel, welche er zu dieſer Abſicht anwendet, einzig und ſehr außerordentlich ſind, ſo kann man dennoch in ſeinen Betragen die Natur erkennen; denn ſie zielen auf die Befriedigung eines Verlangens oder einer Empfindung ab, welche ihm eben ſo wohl angeboren iſt, als die Sorge für ſeine eigene Erhaltung. Ganz anders verhält es ſich mit dem Vogel, welcher ein fremdes untergeſchobenes Ey ausbrütet, nachdem er der ſeinigen beraubet worden iſt. Unempfindlich gegen die Stimme der Natur giebt er die Hoffnung einer Nachkommenſchaft auf, und aus einer beſondern Gefälligkeit, welche ſowohl der allgemeinen Ordnung als ſeinen anerkannten Neigungen zuwider iſt,

wird er der Mitarbeiter eines Vogels, der ihn beraubet hat.

Was kann wohl die Urſache von einem ſo fremden Betragen ſeyn, und aus welchem Grunde ſoll man es herleiten? Wie kann ein Weſen deſſen Handlungen nach der Meynung der vornehmſten Gelehrten, ganz mechaniſch ſind, ſo ſehr abweichen, als wie der Vogel, wovon hier die Rede iſt? Wie kann er aufhören das zu ſeyn was er war, und die andern Individua ſeiner Gattung noch ſind? Wie kann er dem allgemeinen Geſetze ganz entgegen handeln? Wenn man ihm auch wider alle Gründe einen Verſtand zugeſtehet, wird man deswegen beſſer einſehen und begreifen, warum er auf einmal ſeine angeborne Neigungen gleichſam vergißt, und ſo viele Gefälligkeit gegen einen Gegenſtand hat, welcher ihm Schmerz und Abſcheu verurſachen ſollte; warum er, anſtatt davon zu fliehen, ſo bereitwillig ein Geſchäfte übernimmt, welches das Verderben ſeiner eigenen Brut nach ſich

ziehet, die er doch ſo ſehr liebet, und ſeine natürliche Zärtlichkeit für ſeine Familie erſtickt?

Aus allen den Umſtänden und Factis, welche ich in großer Menge anführen werde, und an deren Zuverläßigkeit man nicht zweifeln darf, wird man zum theil die Urſache eines ſo außerordentlichen Betragens erſehen können; ſie werden einiges Licht über die verſchiedenen Erſcheinungen geben, welche man an dem Kukuk und dem Vogel, welcher deſſen Ey ausbrütet, wahrnimmt: und aus der Geſchichte beyder Vögel werde ich einige Folgen ableiten, welche vielen Perſonen, die ich darüber zu Rathe gezogen, ſehr richtig geſchienen haben.

Dieſes Urtheil hat zum wenigſten, auſſer vielen andern, ein würdiger Prälat * da-

* Dieſer Prälat war der Herr Drouas de Bouſſey, Biſchoff von Toul. Er hat für beynahe 800,000 Livres Stiftungen zum Nutzen ſeines Kirchſprengels gemacht, ohne von den ungemein vielen Allmoſen zu reden, welche er öffentlich und ins geheim gab. Ein merkwürdiges Beyſpiel, das nicht genug bekannt gemacht und gerühmt werden kann!

davon gefällt, welchen unſere Provinz erſt kürzlich verloren hat, und deſſen Tod ſie um deſto mehr beweinet und bedauert, weil er durch groſze Tugenden und ganz beſondere Wohlthaten ihre gröſzte Hochachtung verdient hatte.

Ich muſz übrigens geſtehen, daſz ich mehrmalen wegen dem Bewuſztſeyn meiner Schwäche gewünſcht habe, daſz wichtigere Geſchäfte den vortrefflichen Verfaſſer der Naturgeſchichte, Herr von Buffon, nicht abgehalten hätten, meinen Entwurf zu benutzen, und einen ſo wichtigen Gegenſtand nach ſeiner Manier zu behandeln. Man ſiehet leichtlich ein, wieviel Reiz, Anmuth und Scharfſinn dieſer groſze Mann, der auch ſogar in den gemeinſten Sachen das Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinigen weis, über die Geſchichte des Kukuks würde verbreitet haben, welche ſo ſonderbare und merkwürdige Umſtände enthält.

Nachrichten über den Kukuk.

Der Kukuk iſt ein Vogel, den jedermann, ſowohl dem Namen als ſeinem Geſange nach kennet; aber die ſonderbaren Erſcheinungen, welche man an ihm wahrnimmt, haben zu mancherley Muthmaſſungen und mehr als einem lächerlichen Mährchen Anlaß gegeben. Selbſt die Naturforſcher ſind über dieſen Gegenſtand nicht einig, und es giebt ſehr wenige Vögel, über welche ihre Meynungen ſo ſehr getheilt ſind. Einige glauben, daß er uns verläßt, ſobald die Niſtelzeit vorbey iſt; andere hingegen behaupten das Gegentheil. Unter dieſen letztern haben ſich einige eingebildet, daß er ſich auf den Winter mit Nahrungsmitteln verſehe, welche er aber gewißlich nicht

gebraucht.* Andere haben geſagt, daß er ſich, wenn er alt wird, in einen Falken verwandle; und viele haben noch weit ungereimtere Dinge von ihm erzählt. Man ſehe den Schüler der Natur (Elève de la Nature) und das Dictionnaire d'Hiſtoire Naturelle Vol. II. und Vol. IV. deſſen Verfaſſer ſich wahrſcheinlicher Weiſe durch eine Erzählung des Hrn. Klein, die wir weiter unten anführen werden, und die Vermuthungen, welche man dem Profeſſor Gottſched beylegt, ſo weit hat verführen laſſen, daß er ſogar behauptet, der Kukuk mache ſich ſogleich nach ſeiner Geburt verſchiedener Verbrechen ſchuldig, welche ihrer Natur nach abſcheulich und von einem ſo zarten Alter gar nicht zu glauben ſind. „In meiner Jugend, ſagt der deutſche Ornithologiſt, fand ich in unſerm Garten ein Grasmücken-Neſt, darinn nur ein Ey lag, welches wegen ſeiner Größe mich befremdete. Ich erzählte dieſes meinem Vater, welcher mir befahl, es ungeſtört zu laſſen, weil es ein Kukuks Ey ſeyn würde. Es waren keine Grasmücken-Eyer darbey, und die Grasmücke beſaß das einige. Wie der junge Kukuk

* Jemand der mir die Sache betheuerte, und den ich im Scherz fragte, ob er auch geſehen hätte, daß ſich der Kukuk mit Waſſer verſorge, konnte mir darauf nichts antworten, ſondern alle ſeine Verſicherungen liefen auf ein Hörenſagen hinaus.

kuk ausgebrütet war, und bereits Federſpuhlen hatte, ſetzte ich ihn mit dem Neſte, welches ſein größerer Körper ausgedehnt hatte, zuſammen in ein mäßiges hölzernes Gebauer, welches ich an demſelbigen Orte des Gartens ſtehen ließ. Nach einigen Tagen fand ich des Morgens die Grasmücke zwiſchen den Sproſſen ſtecken, der Kukuk hatte ihren Kopf und Hals im Rachen, und ſchluckte beſtändig daran, konnte aber den Vogel durch die Sproſſen nicht in das Gebauer ziehen, weil ihn die ausgebreiteten Flügel aufhielten. In ſolchem Zuſtande brachte ich ihn in den Hörſaal des Hrn. Prof. **Gottſched** in Königsberg, der eben Vorleſungen über die Experimentalphyſik hielt, und davon alſo urtheilte: Da des Kukuks Rachen groß, und die Grasmücke auf einmal ihm nicht mehr als ein Paar grüne Raupen in das Maul ſtecken kann, ſo fühle er der Stiefmutter Kopf eher als die Raupen, und halte ihn daher feſt; auf ſolche Art nun geſchehe es, daß der Kukuk, wenn er bereits flücke wird, nicht eben aus Undankbarkeit oder Bosheit, ſondern aus Hunger und Einfalt die Mutter, auch wohl den Pflegevater darzu tödet oder gar auffrißt, wie dieſer es gern gethan hätte.„

Das iſt die Geſchichte, welche vermuthlich den Hrn. **Bomare** und alle diejenigen, welche ihm zu leichtglaubig gefolgt ſind, verführt

hat; hätten ſie aber nur bedacht, daß die Grasmücke kann umgekommen ſeyn, weil ſie mit Gewalt ihren Kopf in den Gebauer hineingezwungen hatte, ſo würden ſie ſich gewiß nicht ſo weit, als ſie gethan, von der Wahrſcheinlichkeit entfernt haben. Das Verhalten des jungen Kukuks iſt in dieſem Falle ganz natürlich. Er wußte nichts von dem traurigen Zufalle ſeiner Pflegemutter, und war ohne Zweifel verſchiedene male zu ihr gekommen, um ſeine gewöhnliche Nahrung von ihr zu erhalten, aber vergeblich, wie man leicht denken kann. Endlich ergriff er aus Hunger den Kopf des Vogels, und ſuchte die dringenden Bedürfniße der Natur zu befriedigen, als Hr. Klein darzu kam. Wenn man weis, wie weich und ſchwach der Schnabel des jungen Kukuks iſt, wie wenig die Muskeln, welche zum Verſchlucken dienen, im Stande ſind zu widerſtehen, wenn man ihm den Finger oder einen andern Gegenſtand darbietet; und endlich, wie vorſichtig und argwöhniſch ſo zu ſagen die Grasmücke iſt, ſo wird man ſich ſchwerlich überreden können, daß dieſer Vogel, welcher alle ſeine Kräfte beſaß, durch ſo eine Urſache als Hr. Gottſched erſonnen, habe umkommen können. Ja wäre auch der Fall geſchehen, ſo müßte man daraus, wie mir deucht, einen vernünftigern Schluß, als von dem Einzeln auf das Allgemeine machen.

Ich habe mich immer gewundert, wie man nach dem bloſen Anſcheine eine ſo üble Meynung von dem Kukuk habe faſſen können. Dem gemeinen Vorurtheile zufolge, ſind die Jungen, ſobald ſie nur ein wenig groß geworden, grauſame Ungeheuer, die nicht allein ihre Pflegemutter und Vater, ſondern auch ſogar deren Kinder, ihre Brüder umbringen; die Alten aber ein Muſter von Unmäßigkeit, Ausſchweifung, Gleichgültigkeit und Härte, ohne alles Gefühl, welches die Natur auch den geringſten Thieren nicht verſagt hat. Dieſe Beſchuldigungen ſind um deſto mehr ſonderbar, weil ſie eben eine Gattung betreffen, welche der Schöpfer unter allen übrigen Vögeln hat auszeichnen wollen, und deren Geſchichte ein Gewebe von Sonderbaren und Wundern iſt. Zum Glücke verdienen aber alle dieſe Anklagen, ſo allgemein ſie ſich auch verbreitet haben, nicht den geringſten Glauben. Ich habe ſchon gezeigt, wie gewagt diejenigen ſind, welche die Pflege-Eltern des jungen Kukuks betreffen, und bald wird erhellen, daß die andern, welche ſeine Brüder angehen, noch weniger Grund haben.

Wenn man nur bedenkt, wie klein die Neſter ſind, welche gemeiniglich der Kukuk wählt, und damit die Größe ihrer Jungen vergleichet, ſelbſt zu der Zeit, wenn ſie noch nicht lange ausgekrochen ſind, ſo wird man bald einſehen, wie

wie es höchſt unwahrſcheinlich iſt, daß noch ein anderer Vogel in der nämlichen Wohnung Raum habe. Ueberdieß, wenn man auch wider die Wahrheit annähme, daß der Kukuk die Eyer in dem Neſte, deſſen er ſich bemächtiget, nicht anrühre; werden deswegen die Jungen, welche darinnen verborgen ſind, zugleich mit dem jungen Kukuk auskriechen? Wenn dieſes geſchehen ſollte, ſo müßten ſie zu gleicher Zeit mit dem Eye des Kukuks bebrütet worden ſeyn; aber wenn ereignet ſich dieſer Fall? Der Kukuk fand in dem Neſte des Rothkehlgen, wovon ich hernach reden werde, beynahe ganz ausgebrütete Eyer, in welchen die Jungen völlig ausgebildet waren. In einem andern Neſte, woraus ich den jungen Kukuk ſelbſt genommen habe, waren die Eyer ohngefähr in dem nämlichen Zuſtande: Ich bin endlich durch vielfache Beweiſe überzeugt, daß der Kukuk die andern Eyer aus dem Neſte, worein er das ſeinige legen will, heraus nimmt oder fortwirft. Hieraus iſt alſo deutlich, daß dieſe Eyer nichts hervorbringen können, und folglich der vermeinte Brudermord des jungen Kukuks eben ſo wenig Grund in der Wahrheit hat, als die Ermordung ſeiner Pflege-Eltern, deſſen man ihn beſchuldiget. Dem ungeachtet hat der Verfaſſer des **Schülers der Natur** ſich ſehr bemühet, dieſe vorgegebene Verbrechen zu entſchuldigen.

Die

Die Benennungen und Vergleichungen, wodurch man die Treue des Weibgens vom Kukuk hat verdächtig machen wollen, ſind eben ſo wenig überlegt. Das Weibgen iſt völlig unſchuldig, und wenn ſie in dem Falle, welcher zu der gemeinen Meynung Anlaß gegeben hat, von dem gemeinen Wege abweicht, ſo geſchieht es nicht aus Treuloſigkeit, ſondern vielmehr aus einem unwiderſtehlichen Triebe, und auf Befehl der Natur.

Nichts iſt endlich weniger gegründet, als die Gleichgültigkeit und Härte, mit welcher der Kukuk gegen ſeine Jungen verfahren ſoll. Er vertraut zwar ſeine Eyer und die daraus erzeugten Kinder fremden Vögeln an; aber man kann nicht beweiſen, daß er ſie alsdann verlaſſe. Ich habe Gelegenheit gehabt das Gegentheil zu ſchließen, wie man aus dem Inhalte der 32ſten Beobachtung erſehen wird.

Der Kukuk kömmt im April und May an, und läßt ſich bis in den Julius hören. Man kann die Zeit ſeiner Abreiſe nicht eigentlich beſtimmen, unterdeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß er etwas früher als die andern Zugvögel fortgeht. Er ſchweifet überall in der Gegend herum, wo er den Sommer zubringen will, und kaum hält er ſich einige Augenblicke an dem nämlichen Platze auf, in welchem er dennoch mit einer bewundernswürdigen Fertigkeit die verſteckten Vogelneſter entdecket. Entweder

der aus Haß oder Furcht verfolgen ihn die kleinen Vögel, welche vielleicht durch ſeine Aehnlichkeit mit dem Smirlein betrogen werden, wie einen Raubvogel. Sein Ey iſt weiß mit kleinen Tupfen, wie die Eyer des kleinen Neuntödter (Lanius Collurio). Es fanden ſich ihrer zwey in dem Weibgen, wovon Herr Salerne redet, und vielleicht legen einige noch mehr; unterdeſſen findet man niemals mehr als eines in einem Neſte.

Man glaubt der Kukuk freſſe die fremden Eyer aus, welche er in dem Neſte findet; aber dieſes iſt nichts weniger als gewiß; zum wenigſten geſchieht es nicht allemal; denn ich bewahre eines auf, welches der Kukuk, nebſt drey andern, aus dem Neſte, welches er einnahm, ganz unverſehrt herausgeſchaft hatte.

Herr Salerne behauptet auch auf das Zeugniß der Einwohner von Sologne, daß ſich der Kukuk eben ſo wenig als die Wachteln paare; aber ich glaube, daß dieſe Meynung von der einen Gattung eben ſo falſch iſt als von der andern. Wenn man mehrere Wachteln oder Kukuke miteinander geſehen, welche ſich um ein einziges Weibgen bemühten, ſo ſollte man daraus nicht ſchließen, daß ſich dieſe beyde Gattungen nicht paaren; hingegen war es weit natürlicher zu vermuthen, daß die Männchen nicht gepaart waren. Dieſe Meynung beſtätiget ſich durch den Zufall, welcher 1772 einem

einem meiner Bekannten begegnet iſt. Er hatte eine Sie von einer Wachtel, die er zum Locken brauchte, neben ein Männchen geſetzt, welches ſich oft hatte hören laſſen. Der eingeſperrte Vogel that was er konnte, aber alle ſeine öfters wiederholten Lockungen waren umſonſt. Der Jäger, welcher ſich über die unvermuthete Gleichgültigkeit des Männchens verwunderte, entdeckte bald darauf die Urſache davon, als er ein Weibgen ſahe, das in der Nachbarſchaft ſein Neſt hatte.

Die Vogelſteller, welche die Wachteln mit einem Lockvogel fangen, bemerken öfters, daß ſich einige Männchen beſtändig in der nämlichen Gegend aufhalten, und durch keine Liſt in die Netze gezogen werden können. Muß man daher nicht glauben, daß ihre Unempfindlichkeit keinen andern Grund hat, als weil ſie gepaaret ſind? Ueberdieß weis man, daß es überhaupt ungleich mehr Weibgen als Männchen in dieſem Geſchlechte giebt. Endlich ſo darf man auch nicht von den zahmen und häuslichen Vögeln, wie Hüner und Phaſane, auf diejenigen ſchließen, welche ihre Freyheit genießen. Die erſtern können eine Ausnahme leiden; aber vielleicht würden ſie ſich eben ſo wie die andern Vögel paaren, wenn ſie ihre völlige Freyheit hätten.

Der Kukuk niſtet nicht, ſondern legt ſein Ey in das Neſt irgend eines kleinen Vogels,

wie die Grasmücke, (Motacilla Hypolais) die kleinſte Grasmücke, (Motacilla Trochilus) und vielleicht noch anderer Vögel, beſonders aber und vorzüglich in das Neſt eines Rothkehlgens, wie man in den Ländern bemerkt hat, wo dieſer Vogel gemein iſt.

Der Vogel, deſſen Neſt der Kukuk gewählt hat, nimmt deſſen Ey an die Stelle der ſeinigen auf, bebrütet ſie, und erhält den Jungen mit aller möglichen Sorgfalt, da er mittlerweile von ſeinen Eltern verlaſſen und auf immer vergeſſen zu ſeyn ſcheinet.

Ein ſolches Betragen von Seiten des Kukuks, ſeine vorgegebene Gleichgültigkeit, und die widernatürliche Gefälligkeit des kleinen Vogels, welcher fremde Eyer aufnimmt, und die ſeinigen verläßt, haben viele für ſonderbar und widerſinnig in der Natur gehalten; aber es iſt unanſtändig nach dem bloßen Anſcheine, bey welchem ſich unſere Unwiſſenheit allemal auf der Hut halten ſollte, einen Ausſpruch zu thun. Wir werden bald ſehen, ob das, was unvorſichtige Richter als eine Unordnung in der Natur angeſehen haben, wirklich eine iſt.

Der innere Bau des Kukuks iſt außerordentlich, und Herr Heriſſant *, dem wir die Entdeckung zu danken haben, bemerket, daß ſein

* In den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften 1752. Hiſt. S. 41.

ſein Magen ganz anders, als in allen übrigen Vögeln liegt. Bey dieſen befindet er ſich beynahe ganz am Rücken, und wird mit den Eingeweyden bedeckt; beym Kukuk aber iſt juſt das Gegentheil. Daraus kann man ſchlieſſen, daß es dem Kukuk eben ſo ſchwer fällt, ſeine Eyer auszubrüten, als dieſes den andern Vögeln leichte iſt. Weil alſo der Kukuk aus dieſer einzigen Urſache unfähig ſeyn muß zu brüten, ſo braucht er ſich auch kein Neſt zu machen. Unterdeſſen weil er ſich nach dem Willen des Schöpfers wie andere Vögel fortpflanzen ſollte, nemlich vermittelſt eines Eyes, welches befruchtet und bebrütet werden ſollte, ſo mußte dieſe Unfähigkeit oder dieſer Mangel dadurch erſetzt werden, daß der Schöpfer gewiſſen Gattungen vorſchrieb, das Ey des Kukuks auszubrüten. Zu dieſem Endzwecke hat er gewiſſen Gattungen ſeinen Willen auf eine ſo kräftige und nachdrückliche Art angedeutet, daß ſie allemal bereit und geneigt ſind, dem Kukuke nicht allein dieſe Gefälligkeit zu erzeigen, ſondern ihm ſogar willig und ohne Verdruß das was ſie am meiſten lieben, ich meyne ihre Kinder aufopfern! Aber dieſe außerordentliche Gefälligkeit, bey welcher ſie ihre bekannte Zärtlichkeit, ihre Neigungen, ihre beſtändige Gewohnheit, und die Natur ſelbſt verläugnen, erſtreckt ſich nur auf den Kukuk. Er allein hat ſie nöthig, und er allein genießt ſie.

Man nehme einem jeden Vogel, dem man will, ſeine Eyer, und lege dafür eines von einer verſchiedenen Gattung hin; ſo ſehr es auch dem Eye des Kukuks ſowohl an Größe als an Farbe gleichen mag, ſo wird dennoch alles Sonderbare aufhören. Dann findet keine Achtung, keine Gefälligkeit, keine Aufopferung mehr ſtatt; alle verlaſſen ihr Neſt, und entfernen ſich auf immer.

Erſte Beobachtung.

Den 13ten May 1772 gegen vier Uhr Nachmittags, legte ich ein Ey von einem Zaunſchlupfer (Motacilla Troglodytes) in das Neſt einer gemeinen Grasmücke, welches ganz nahe an der Erde in den Neſſeln verſteckt war, und worinne fünf Eyer lagen, welche die Grasmücke ſeit einiger Zeit bebrütete. Ich verbarg mich in der Nachbarſchaft, um gewiß zu ſeyn, daß Niemand das Neſt berührt hätte; aber nach einer Zeit von ohngefähr einer halben Stunde, fand ich das Ey nicht mehr, welches ich hinein gelegt hatte.

2te Beobachtung.

Den 14ten May Nachmittags legte ich in das nämliche Neſt ein Ey von einer Droſſel, (Turdus muſicus) und bald darnach, als ich den Erfolg von dieſem neuen Verſuche ſehen

hen wollte, traf ich die Grasmücke nicht im Neſte an; das Ey aber befand ſich noch in der nämlichen Lage, wie es ſchien. Gegen fünf Uhr gieng ich wiederum zum Neſte; das Ey von der Droſſel befand ſich in der Mitten, und nach ſeiner Lage ſchien es, als wenn die Grasmücke Willens wäre, es auszubrüten; aber den Tag darauf war es weg. Ich ſuchte es mit einer andern Perſon, welche mich begleitete, und bald fanden wir es auf der Erde offen und trocken, entweder weil es im Fallen zerbrochen war, oder die Grasmücke vielleicht ſelbſt das Ey zerknicket hatte, um es deſto leichter wegzuſchaffen.

3te Beobachtung.

Den nämlichen Tag Nachmittags vor ein Uhr nahm ich aus dem Neſte einer Amſel, (Turdus Merula) das ſich in der Nachbarſchaft befand, ein Ey, und legte es ganz warm in das Neſt einer Grasmücke, welche ſich erſt vor kurzem davon entfernt hatte, denn die Eyer waren noch ziemlich warm. Ich nahm dieſe alle hinweg, und um die Art des Kukuks beſſer nachzumachen, ließ ich nur allein das Ey der Amſel im Neſte. Nach wenigen Minuten näherte ich mich ſo leiſe als möglich dem Neſte, und bemerkte, daß die Grasmücke darinne war, und wie gewöhnlich

 fort.

fortbrütete. Sogleich gieng ich wiederum fort; aber den folgenden Tag darauf, als ich das Neſt beſahe, fand ich es verlaſſen, und ich merkte an dem Betragen der Grasmücken, daß ſie im Begriff waren, ſich ein ander Neſt zu bauen.

4te Beobachtung.

Den 18ten Junius nahm ich aus dem Neſte eines Krammetsvogels, (Turdus pilaris) worinnen fünf Eyer lagen, viere davon hinweg. Er brütete ſehr fleißig; aber ob ich gleich nur ein einziges Ey von einer Amſel zu dem übrig gelaſſenen gelegt hatte, ſo verließ er doch den Augenblick ſein Neſt, und bald darauf fand ich, daß beyde Eyer gleich kalt waren. Den 22ſten gieng ich wiederum das Neſt zu beſehen; ich fand es noch mit ſamt den Eyern, aber verlaſſen.

5te Beobachtung.

Weil ich ein groſſes Verlangen hatte, meine Verſuche mit Neſtern von Rothkehlgen anzuſtellen, ſo hatte ich befohlen, daß man mir welche ausſuchen ſollte. Endlich fand man eins, aber die Jungen waren ſchon ausgekrochen. Ich machte einen Verſuch mit den Jungen, und ward überzeugt, daß das Rothkehlgen in dem gegenwärtigen Falle es nicht an-

ders als die übrigen Vögel machen würde. Während der Niſtelzeit wird es ſehr ſchüchtern und ſogar argwöhniſch, wie die folgende Erzählung beweiſet.

Ich hatte mich hinter einen Baum verſteckt, um den Flug der Vögel, denen das Neſt zugehörte, zu bemerken. Aber obgleich dieſe Art von Vögeln, ſo wie alle diejenigen, welche von Inſekten leben, ihren Jungen oft das Futter bringen, ſo wartete ich doch beynahe anderthalb Stunden vergeblich, und die Vögel wollten lieber ihre kleine Familie ſo lange faſten laſſen, als ſich zeigen, und dadurch ihre Jungen vielleicht der Gefahr ausſetzen.

6te Beobachtung.

Gegen das Ende des Junius nahm ich aus dem Neſte eines Gyz (Emberiza Cirlus) vier Eyer, welche der Vogel ſchon ſeit langer Zeit bebrütet hatte, und legte an deren Stelle ein Amſel-Ey. Zwey Stunden darnach war der Gyz auf dem Neſte, und das Ey befand ſich noch in der vorigen Lage. Den Morgen darauf fand ich noch alles in dem nämlichen Zuſtande; aber gegen den Abend war das Neſt verlaſſen, und das Ey kalt.

7te Beobachtung.

Weil ich wußte, daß die Diſtelfinken, (Fringillæ Cardueles) Hänflinge, (Fringillæ

gillæ cannabinæ an linariæ?) Grünfinken, (Loxiæ Chlorides) und Buchfinken (Fringillæ cœlibes) leichtlich untergelegte Eyer ausbrüten, und begierig war zu ſehen, was daraus entſtehen würde, wenn ich mit dieſen Arten von Vögeln ſo umgienge, wie der Kukuk mit denjenigen, in deren Neſt er ſein Ey legt; ſo ſuchte ich ein Neſt von einer der vorhergenannten Gattungen zu entdecken, und bald fand ich eines von einem Grünfinken. Ich ließ ihm ſeine Eyer ſechs Tage lang brüten, darauf nahm ich ſie weg, und legte dafür ein Amſel-Ey hin. Dieſes geſchah gegen den Abend. Den folgenden Morgen war das Neſt verlaſſen; und in dieſem Zuſtande fand ich es allemal, ſo oft ich es wiederum beſahe.

8te Beobachtuug.

In dem nämlichen Sommer trug es ſich zu, daß Ludwig Bonne, aus dem Dorfe Heſſen, eine Stunde von Saarburg, als er in einem Walde, der zur Abtey von Hautefeille * gehört, Wellen machte, ein Rothkehlgen ſahe, welches ihm ſehr unruhig zu ſeyn ſchien. Wie er merkte, daß es ſein Neſt in der Nachbarſchaft haben müße, ſo gab er auf den Vogel genau Acht, und bald darauf ſah er ihn ganz behut-

* Dieſe Abtey liegt eine Stunde von Blamont, ſechſe von Luneville und eine von Saarburg.

behutſam in eine halbe Klafter Holz zwiſchen die Scheite hinein ſchlüpfen. Er gieng an den Ort hin, aber zu ſeiner groſzen Verwunderung fand er ſtatt junger Rothkehlgen einen Vogel, welcher ihm mit ſeinem breiten aufgeſperrten Schnabel zu drohen ſchien. Er beſann ſich erſt eine Weile, nahm darauf den Vogel, trug ihn in das Dorf, wo er ihn zwey Tage lang ernährte; endlich ſchenkte er ihn der Nichte des Pfarrers Hr. Leclerc; ein Umſtand, den ich einige Zeit hernach erfuhr. Weil ich ſchon lange begierig geweſen war, ein Augenzeuge von einer Erſcheinung zu werden, über welche ich eben damals Unterſuchungen machte, und welche ſo auſzerordentlich iſt, daſz viele Leute, und ſelbſt geſchickte Naturforſcher, wie Willughby, daran gezweifelt haben, ſo begab ich mich in den Wald, in der angenehmen Hoffnung, daſz ich einigen Nutzen aus dieſer Begebenheit ziehen könnte. Ich fand den Holzhauer, welcher mich an den Ort führte, wo wir noch einen groſzen Theil von dem Neſte ſahen, worinne der Kukuk geboren worden war. Es war wider die Gewohnheit dieſer Vögel ohngefähr drey Schuhe hoch von der Erde in einem Loche zwiſchen den Scheiten gebauet. Die Oeffnung war eben ſo groſz und weit, daſz man den vordern Theil des Arms mit genauer Noth hinein bringen konnte. Das Neſt war ganz platt, welches allemal

 bey

bey einem dergleichen Umſtande zutrifft, und wovon ich in der Folge die Urſache anzeigen werde. Als mir hierauf Ludwig Bonne ſagte, daß er vier Eyer des Rothkehlgens noch ganz unverſehrt in der Oeffnung aber außerhalb dem Neſte auf einem Scheite gefunden hätte, ſo zog dieſer Umſtand, welcher ſehr merkwürdig war, meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Wie er mich verſicherte, daß er dieſe Eyer nicht weggenommen hätte, und daß ſie wahrſcheinlicher weiſe damals, als der junge Kukuk ausgenommen, zwiſchen das Laub gefallen wären, ſo bath ich ihn, daß er ſie mit mir wiederum aufſuchen möchte. Er that es, und ungeachtet aller Schwierigkeiten, waren wir dennoch ſo glücklich, daß wir zwo davon wieder fanden. Das eine war noch völlig ganz, und machte mir ungemein viel Freude. Aber meine Freude war noch weit größer, als wir fortfuhren zu ſuchen, und endlich einige Schaalen von dem Eye des Kukuks fanden, welche noch groß genug waren, um ſie mit dem Eye des Rothkehlgens zu vergleichen, und davon zu unterſcheiden.

9te Beobachtung.

Den 9ten May 1773 nahm ich ſechs Eyer aus dem Neſte eines Rothkehlgens, und legte dafür eines vom kleinen Neuntödter hinein, weil dieſe die meiſte Aehnlichkeit mit dem Eye

des

des Kukuks haben. Aber den Morgen darnach war das Neſt verlaſſen.

10te Beobachtung.

Nach einigen Tagen nahm ich einer Amſel vier Eyer von den fünfen, welche ſie hatte; ich legte dafür ein Ey von einer Droſſel hin. Den folgenden Tag hatte die Amſel das letztere heraus geworfen, und das ihrige war kalt.

11te Beobachtung.

Den 12ten legte ich zwey Droſſel-Eyer an die Stelle zweyer andern von einem Kybiz, (Tringa Vanellus) und ſtellte mich an einen Ort, wo ich alles ſehen konnte, was vorgehen würde. Der Kybiz kam bald darauf wiederum in das Neſt zurücke; aber weil ich mich mittlerweile ein wenig genähert hatte, ſo verließ er es geſchwinder als gewöhnlich. Er kehrte hierauf wiederum zurücke, entfernte ſich eine kurze Zeit hernach, und ſchien es auf immer zu verlaſſen.

12te Beobachtung.

Den 22ſten ließ ich ein Droſſel-Ey in das Neſt eines Steinkauzes (Strix Ulula) legen, worinnen ihrer drey waren, wovon man eines wegnahm. Den 28ſten hatte der Steinkauz das fremde Ey heraus geworfen, und fuhr fort die ſeinigen zu bebrüten.

13te Beobachtung.

Am nämlichen Tage legte ich zu vier Eyern des Dompfaffen, (Loxia Pyrrhula) eines von dem kleinen Neuntödter. Den vierten Junius fand ich in dem Neſte, welches verlaſſen war, nur noch das Ey des Neuntödters, und ein einziges vom Dompfaffen.

14te Beobachtung.

Noch an dieſem nämlichen Tage nahm ich aus dem Neſte eines kleinen Neuntödters worinnen ſechs Eyer lagen, dreye heraus, und legte ein Droſſel-Ey dafür hinein. Eine halbe Stunde hernach war der Vogel auf dem Neſte, aber es ſchien mir, daß er es, wie ich mich näherte, geſchwinder als gewöhnlich verließ. Den 23ſten, als er fortfuhr zu brüten, raubte ich ihm alle ſeine Eyer bis auf ein einziges. Dem ungeachtet brütete er den 24ſten immer noch. Endlich ließ ich ihm nur noch das Ey von der Amſel; alsdenn verließ er ſein Neſt, und kam nicht wieder dahin.

15te Beobachtung.

Ich hatte in dem Walde das Neſt einer gemeinen Grasmücke gefunden, worinne fünf Eyer lagen; ich nahm zwey davon hinweg, und legte dafür eines von einem kleinen Neun-

tödter hin. Nach vier und zwanzig Stunden fand ich dieſes unten am Strauche liegen. Ich nahm die drey übrigen Eyer hinweg, und legte wiederum eines von einem Neuntödter hin; aber die Grasmücke gieng davon, und kehrte niemals wieder in ihr Neſt zurücke.

16te Beobachtung.

Den 24ſten nahm ich fünf Eyer aus dem Neſte eines Grünfink, welcher ſtark brütete, und legte dafür das Ey von einem kleinen Neuntödter hinein. Bald darauf ward ich überzeugt, daß das Neſt verlaſſen war.

17te Beobachtung.

Am nämlichen Tage legte ich an die Stelle der fünf Eyer einer Heyde-Lerche (Alauda arborea) eben ſo viel Eyer eines Grünfinken. Den folgenden Tag fand ich das Neſt verlaſſen, und die Eyer alle bis auf ein einziges zerbrochen.

18te Beobachtung.

Den 26ſten nahm ich aus dem Neſte eines kleinen Neuntödters die Eyer, welche ich darinnen fand, bis auf ein einziges, zu welchem ich ein Amſel-Ey fügte. Den 27ſten war der Vogel auf dem Neſte; noch an dem nämlichen Tage nahm ich ihm das einzige von ſeinen Eyern,

Eyern, welches ich ihm gelaſſen hatte; aber ob ich gleich ein ähnliches Ey von einem Neuntödter dafür hingelegt hatte, ſo war dennoch den 28ſten das Neſt verlaſſen.

19te Beobachtung.

Den 27ſten fand ich ein Heydelerchen-Neſt mit fünf Eyern; ich nahm viere davon hinweg, und den folgenden Tag verließ der Vogel, welcher ſtark brütete, ſein Neſt.

20ſte Beobachtung.

Am nämlichen Tage den 28ſten, ließ ich in das Neſt eines rothköpfigten Neuntödters ein Amſel-Ey, welches noch ganz warm war, an die Stelle der ſechs andern, welche ſich darinnen befanden, legen, und den 29ſten hatte der Vogel ſein Neſt verlaſſen.

21ſte Beobachtung.

Eben ſo gieng es mit dem Neſte einer Feldlerche, in welchem drey Eyer lagen. Ich nahm zwey davon hinweg, und legte dafür ein Ey von einem kleinen Neuntödter hin. Als man wiederum darnach ſahe, fand man nur noch ein einziges Ey, welches noch darzu außerhalb dem Neſte lag.

22ſte Beobachtung.

Den 29ſten nahm ich einem kleinen Neuntödter, vier Eyer von den fünfen, welche er hatte, hinweg, und den 30ſten hatte er das Neſt verlaſſen.

23ſte Beobachtung.

Ohngefähr um die nämliche Zeit raubte man einem Buchfinken fünf Eyer, welche er bebrütete, und legte an deren Stelle ein Ey von einem kleinen Neuntödter. Den folgenden Tag war das Neſt verlaſſen.

24. 25. 26. 27 und 28ſte Beobachtung.

Aehnliche Verſuche habe ich hernach mit den Neſtern eines Goldammers (Emberiza Citrinella) Fliegenſtechers, Zaunſchlupfers, Diſtelfinken und Dompfaffens ꝛc. angeſtellt; alle dieſe Vögel brüteten; und kaum hatte man ihnen die Eyer weggenommen, und andere dafür hingelegt, ſo verließen ſie ihr Neſt auf immer.

29ſte Beobachtung.

Die kleinſte Grasmücke hielt es länger aus. Ich fand in ihrem Neſte ſechs Eyer, welche ſie bebrütete; ich nahm ſie ihr weg, und legte dafür

dafür ein Amſel-Ey hin. Nach einer Stunde ſahe ich den Vogel auf ſeinem Neſte; den folgenden Mittag war er noch darinnen. Aber wie ich den Tag darauf wieder kam, und nach dem Neſte ſahe, ſo fand ich es verlaſſen. Weil das Ey ganz naß vom Thaue war, ſo ſchloß ich daraus, daß der Vogel ſchon den Abend vorher davon gegangen war.

30ſte Beobachtung.

Ein andrer Vogel von der nämlichen Gattung betrug ſich ganz anders. Er hatte nur erſt drey Eyer; und ob ich ſie gleich nicht angerührt hatte, ſo kehrte er dennoch nicht wieder in ſein Neſt zurücke, ſobald er das fremde Ey, welches ich hinein gelegt hatte, bemerkte. Einige Zeit hernach wiederholte ich den nämlichen Verſuch mit einem dritten dieſer Gattung, und der Erfolg war ohngefähr der nämliche. Man wird bald ſehen, welche Aufmerkſamkeit dieſe drey leztern Beobachtungen verdienen.

31ſte Beobachtung.

Den 15ten Junius begab ich mich am Morgen in die großen Verhaue des Heſſiſchen Waldes, um einen jungen Kukuk zu ſehen, welcher ſich daſelbſt, wie man mir geſagt hatte, in dem Neſte eines Rothkehlgen aufhielt. Als ich

ich an den Ort gekommen war, und einen Blick auf den jungen Vogel geworfen hatte, ſo war meine erſte Sorge, mich in einem bequemen Platze anzuſtellen, wo ich ſeine Pfleger beobachten konnte. Dieſe näherten ſich endlich nach einer langen Weile mit vieler Vorſicht und Behutſamkeit. Unterdeſſen wie ihr Säugling durch häufiges Schreyen ſeine Bedürfniſſe bezeugte, welche ohne Zweifel dringend ſeyn mußten, weil ſchon eine geraume Zeit verfloſſen war, ſeitdem ſie ihn zum letzten male gefüttert hatten, ſo waren ſie endlich genöthiget ſich zu zeigen. Ich erkannte ſogleich, daß man ſich geirret hatte, und daß dieſe hülfreichen und dienſtfertigen Vögel keine Rothkehlgen, ſondern die kleinſten Grasmücken waren; worüber ich mich ſehr verwunderte. Sobald als ſie ein wenig bekannter mit mir geworden waren, und meine Gegenwart nicht mehr ſcheueten, ſo ließen ſie ſich öfters ſehen. Ich habe mehr als einmal bemerkt, daß ſie ſich mit Futter verſehen hatten, welches ſie ihrem Pflegeſohne brachten. Dieſes beſtand aus einem Inſekte, das bald größer bald kleiner war. Alsdenn fiel mir ein, daß ich dieſe ſchöne Gelegenheit nutzen könnte, zu entdecken, ob die wahren und natürlichen Eltern, indem ſie ihre Eyer und die Jungen, welche daraus entſtehen ſollen, fremden Vögeln übergeben, ſie auf immer verließen, und gar nichts mehr

damit

damit zu thun haben wollten. In kurzer Zeit hatte ich Gelegenheit, mich von der Wahrheit zu überzeugen. Ich hatte mich ſo unter das Laub verſteckt, daß ich nicht entdeckt werden konnte; und als ich daſelbſt eine Weile ganz ſtille geſtanden hatte, kam ein Kukuk, der in der Nachbarſchaft des jungen Vogels herumſchweifte und ſang. Um meinen Endzweck beſſer zu erreichen, hatte ich dieſen an einen lichten Platz in einer kleinen Entfernung vom Neſte geſetzt, und angereizet etliche male zu ſchreyen, damit die Alten deſto eher herbey gelockt würden. Aber es war vergebens, ſie kamen nicht näher. Unterdeſſen konnte ich doch bemerken, daß der alte Kukuk ſeinen Geſang bey dem Geſchreye des jungen verdoppelte, und daß ſie beyde ſehr ſorgfältig auf einander zu merken ſchienen.

Endlich nahm ich das Neſt weg, nachdem ich vorher alles genau unterſuchet hatte, was einige Aufmerkſamkeit daran verdiente. Man weiß wie das Neſt der kleinſten Grasmücken gemacht iſt. Sie ſind auf der Erde, oder ein wenig über der Erde; der Eingang iſt ſenkrecht und ſehr klein*, ſo daß ſie umgekehrt zu ſeyn ſcheinen. Aber das Neſt, bey welchem ich gegenwärtige Beobachtung gemacht habe, hatte

* Gemeiniglich hat er einen Zoll, ſechs Linien in der Breite, und einen Zoll vier Linien in der Höhe.

hatte dieſe Geſtalt nicht mehr, als ich es zum erſtenmale ſahe. Es war von allen Seiten platt, und man konnte es nur noch an den Materialien erkennen, wovon es gemacht war. Das Rothkehlgen, wovon in der 8ten Beobachtung geredet habe, hatte eben ſo ein Neſt. Der junge Kukuk wird bald nach ſeiner Geburt ſo groß, daß er in einer ſo engen Wohnung, wie das Neſt eines Rothkehlgens oder einer kleinen Grasmücke iſt, nicht Raum hat. Unterdeſſen hält er ſich doch lange Zeit darinnen auf, wie man aus der großen Menge Federn und andern Kennzeichen, welche von ſeinen erſten Tagen in dem Neſte zurück bleiben, urtheilen kann. Wenn er größer wird, ſo reißt er das Gewebe, das für ihn zu enge iſt, auseinander, und weil die Maſſe ſeines Körpers von Tag zu Tage zunimmt, ſo verliert dieſe Wohnung bald ihre erſte Geſtalt, und wird ganz unkenntlich. Ich will nicht von der Art reden, wie der Kukuk ſein Ey in eine ſo enge Oeffnung, die noch darzu wie am Neſte der kleinſten Grasmücke ſenkrecht iſt, hineinbringen, und wie er die darinnen befindlichen Eyer heraus nehmen kann; denn da ich über dieſen Gegenſtand nichts als bloſe Vermuthungen vortragen kann, ſo überlaſſe ich andern das Vergnügen dieſes Problem aufzulöſen. *

* Wenn dieſes einige Schwierigkeit machen ſollte, ſo wird man gewiß über nachfolgenden Fall

Den jungen Kukuk behielt ich ſo lange bis er durch einen Zufall ſein Leben verlor; alsdenn ſchickte ich ihn dem Herrn Daubenton, welcher ihn in dem königlichen Kabinete aufbewahret haben wird.

Während als ich ihn im Hauſe bey mir hatte, machte ich verſchiedene Verſuche mit einer Lockpfeife, welche den Geſang des Kukuks ſehr gut nachahmte; und ich bemerkte beſtändig das nämliche mit dem, was im Walde geſchehen war. Der junge Vogel unterließ niemals darauf zu antworten, wenn er nur niemanden ſahe. Ich machte auch die Erfahrung, daß ſein Betragen bey der Annäherung einer Perſon, nur eine anſcheinende Aehnlichkeit mit der jungen Raubvögel ihrem hat; wenn er ſeinen Schnabel aufſperrte, um ſich zu vertheidigen, oder doch ſo zu thun, wie es auch die jungen Wändehälſe machen,

ſo

---

noch mehr verlegen ſeyn. Ein Zaunſchlupfer hatte ſein Neſt in die Wurzeln oder Faſern eines Baumes, den der Wind umgeworfen hatte, gebauet; ein Kukuk nahm die Eyer heraus, und legte das ſeinige hinein. Das Neſt war drey Fuß hoch von der Erde, und der Eingang war wie bey allen Neſtern von Zaunſchlüpfern ſenkrecht gemacht. Hier fragt es ſich: Wie konnte der Kukuk ſein Ey hineinlegen? Ob dieſer Fall gleich ſehr unwahrſcheinlich iſt, ſo darf man daran wegen der gewiſſen Nachricht, die ich davon erhalten habe, gar nicht zweifeln.

ſo hatte man eben ſo wenig als bey dieſen letztern zu befürchten. Er war alſo der Verbrechen gar nicht fähig, welche man dem jungen Kukuke ſchuld giebt, ob er gleich ſchon ziemlich groß und ſtark war. Denn zwey Tage darauf, als ich ihn aus dem Neſte nahm, hatte er auf dem Rücken drittehalb Zoll in der Breite, acht Zoll in der Länge vom Kopfe bis an das Ende des Schwanzes, und ſechszehn Zöll im Fluge.

Aus allen den angeführten Fällen und Beobachtungen erhellet:

1. Daß die gemeine Meynung vom Kukuke ſehr irrig iſt, und daß ihn viele Naturforſcher ſehr wenig müſſen gekennt haben.

2. Daß jeder Vogel ſein Neſt verläßt, ſobald man ihm ſeine Eyer nimmt, und an deren Stelle ein anderes von einer verſchiedenen Gattung legt. *

3. Daß dieſes gar bald **, und ſogar in dem Falle geſchieht, wenn ſie zu der Zeit, als man ihnen ihre Eyer genommen, brüteten. Dieſes erhellet aus dem gröſten Theile der Beobachtungen. Siehe N°. 8. 20. 26 und 31.

* Bey allen Beobachtungen, die 8te und 31ſte ausgenommen.

** Der Goldammer in der 6ten und die kleinſte Grasmücke in der 29ſten Beobachtung.

4. Daß ein ſehr außerordentlicher Unterſchied den Fall verändert, ſobald der Kukuk der Räuber iſt.

5. Daß es ganz gewiß iſt, daß der Kukuk nicht brütet, kein Neſt bauet, und in das Neſt irgend eines kleinen Vogels legt, deſſen Eyer er vorher herauswirft. Man ſehe die 8te und 32ſte Beobachtung.

6. Daß der kleine mißgehandelte Vogel nicht die geringſte Schwierigkeit macht, in ſein Neſt zurückzukehren, und das vom Kukuk untergeſchobene Ey, ſo verſchieden es auch iſt, zu brüten.

7. Daß ein ſolches Betragen, welches dem natürlichen Gefühle ſo ſehr zuwider, und dem Kukuke zu gleicher Zeit ſo nützlich und dienlich iſt, weder aus einem Irrthume, noch aus dem Inſtinkte herkommt, ſondern einzig und allein dem Schöpfer der Natur muß zugeſchrieben werden; daß man darinne fühlbar und ganz vorzüglich ſeine allmächtige Hand erkenne, und daß ſie einen in ſeiner Art vielleicht einzigen Beweis von dem Daſeyn einer Vorſehung, und der unumſchränkten Macht des höchſten Weſens über alle Geſchöpfe, geben, und die unmittelbare Wirkung eines Geſetzes und einer Verordnung ſind, welche ausdrücklich zum Beſten des Kukuks ſind gemacht worden.

8. Daß dieſe beſondere Verordnung ſich auf eine ſehr deutliche, ſonderbare und zugleich bewun-

bewundernswürdige Weiſe in der Beobachtung bewieſen hat, welche das Rothkehlgen im Heſſiſchen Walde betrifft. Dieſer Vogel ſahe ſich ſeiner Eyer nebſt den Jungen, welche bald auskriechen ſollten, beraubt, und mußte ſeiner angebornen Zärtlichkeit für ſie entſagen; er mußte wieder in ſein Neſt zurücke kehren, welches ſehr zu verwundern, und allen angeführten Erfahrungen, vorzüglich der 3ten, 29ſten und 30ſten zuwider iſt, um für einen fremden und ganz verſchiedenen Vogel zu ſorgen, gegen welchen er natürlicher weiſe ganz gleichgültig ſeyn, oder gar einen Abſcheu haben mußte. Endlich, was noch wunderbarer iſt, er mußte das fremde Ey bebrüten, und ſeine eigene ſtets vor den Augen haben. Denn ſo lange als er auf dem Eye des Kukuks brütete, und den daraus entſtandenen jungen Vogel ernährete, war er gezwungen ſeinen Weg darüber zu nehmen, ſo oft ihn die Umſtände und die Bedürfniſſe ſeines Pflegeſohns nöthigten, das Neſt zu verlaſſen, und wieder hinein zu gehen. *

* Aus dieſem letzten Umſtande kann man abnehmen, wieviel Theil die Thiere an ihren Operationen haben, wenn ſie ſie ſelbſt ausſinnen und unternehmen; warum dieſe ſo genau und ordentlich ſind; wie abgeſchmackt es iſt, ſie mit den Handlungen der Menſchen zu vergleichen, welche die Vernunſt und der Genuß der Freyheit hervorbringt. Der gute und böſe Gebrauch, welche der Menſch von beyden macht, iſt ein hinlängliches Kennzeichen, welches den ungeheuren Unterſchied zwiſchen ihm und den Thieren beweiſet.

Man kann endlich noch den Schluß machen, daß es nicht aus Gleichgültigkeit oder Faulheit geſchiehet, daß der Kukuk kein Neſt bauet, und nicht brütet; ſondern daß es bey dem Baue ſeines Körpers, und vielleicht noch aus andern Urſachen, nothwendig iſt, daß andere für ihn dieſe Mühe übernehmen, und zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes mitwirken. Folglich darf man alles das Sonderbare, welches man in dieſem Stücke an ihm bemerkt, oder welches er bey andern Vögeln veranlaſſet, nicht als einen Widerſinn oder eine Unordnung in der Natur anſehen, ſondern vielmehr, wie ich ſchon geſagt habe, als die Wirkung von dem Willen des Höchſten, welcher nach ſeinem Wohlgefallen allen ſeinen Werken unendliche Verſchiedenheiten gegeben hat, und durch eben ſo verſchiedene Wege ihre Vollkommenheit und Erhaltung zu befördern weis.

Der Kukuk giebt uns bey dieſer Gelegenheit ein Beyſpiel, wie leicht wir uns bey ganz gemeinen und bekannten Sachen irren können, und lehrt uns zugleich, mit was für Geſinnungen, mit welcher Vorſichtigkeit und Ehrfurcht wir die Werke des Höchſten betrachten und unterſuchen ſollen.

Die Natur iſt der äußere Thron der Herrlichkeit Gottes; der Menſch, welcher ſie betrachtet, erhebet ſich ſtuffenweiſe zu dem innern Throne der Allmacht.

Buffon Natur-Geſchichte, B. IX. S. 13.

Abhandlung von dem Kukuke.

Zweyter Abſchnitt.

Ein Gelehrter, welcher ſich ſchon ſeit langer Zeit in der gelehrten Welt bekannt gemacht hat, und zu deſſen Lobe ich nur zwey Worte ſagen dörfte, wenn es mir erlaubt wäre ihn zu nennen, hat mich mit nachfolgendem Briefe über die Abhandlung vom Kukuke beehret, welchen ich hier um deſto lieber, nebſt meiner Antwort, einrücke, weil ſie beyde, wie mir deucht, einen Nutzen für den Leſer haben können. Zugleich werde ich Gelegenheit haben, mich weiter zu erklären, und den Endzweck, welchen ich mir bey meiner Schrift vorgeſetzt hatte, beſſer zu erfüllen.

Schreiben des Herrn ****

„Ueberhäufte Geſchäfte von allerley Art haben mir nicht erlaubt Ihre Beobachtungen eher durchzuleſen. Sie ſcheinen mir ſehr gut zu ſeyn; und Sie haben ihnen eine ſehr künſt-

„ liche Mannigfaltigkeit zu geben gewußt.
„ Aber ich kann die Folgen nicht alle billigen,
„ welche Sie daraus gezogen haben. Alle
„ diejenigen, welche den Entwurf und die Ab-
„ ſichten der Vorſehung ergründen wollen, ver-
„ fallen leicht in Irrthümer, und ſetzen ſich
„ der Gefahr vieler Einwürfe aus, welche
„ man nicht leicht auflöſen kann. Wie ſoll
„ zum Beyſpiele die beſondere Zuneigung,
„ welche der Schöpfer gegen den Kukuk be-
„ zeiget, und die anſcheinende Härte, mit wel-
„ cher er ſo viel andere Gattungen einer ein-
„ zigen aufopfert ꝛc. mit ſeiner Gerechtigkeit,
„ welche dennoch eine der vorzüglichſten Ei-
„ genſchaften der Gottheit iſt, übereinſtimmen?
„ Konnte er kein Mittel ausfinden, die Fort-
„ pflanzung des einen Geſchlechts ohne Nach-
„ theil des andern zu befördern?

„ Ich billige alle dieſe kleinen beſondere Ge-
„ ſetze nicht, welche man im Nothfalle ver-
„ vielfältiget, und welche mir gar nicht mit
„ der unendlichen Weisheit des Schöpfers
„ übereinzukommen ſcheinen. Es ſcheint mir
„ weit vernünftiger zu glauben, daß Gott all-
„ gemeine Geſetze feſt geſetzt hat, woraus alle
„ die beſondern Erſcheinungen entſtehen, eben
„ ſo wohl als gewiſſe beſondere Unbequemlich-
„ keiten, welche aus der Unvollkommenheit
„ jeder erſchaffenen Materie herrühren. Nichts
„ iſt ganz vollkommen, als der Schöpfer.

Ant-

Antwort:

Sie ſagen, Sie könnten nicht alle Folgerungen zugeben, welche ich aus den Beobachtungen gezogen habe, die den Inhalt meiner Abhandlung vom Kukuke ausmachen.

Die Rede iſt ganz gewiß nicht von den ſechs erſten, welche nach demjenigen was vorher gegangen iſt, gar nicht in Zweifel gezogen werden können.

Sie ſagen ferner, daß ſich diejenigen leicht irren können, welche den Plan und den Endzweck der Vorſehung erforſchen wollen.

Ich bin verſichert, daß alles dieſes allgemein und in vielen Abſichten ſehr wahr iſt; und glaube, daß, wie ein Alter geſagt hat, der Menſch vielmehr gemacht iſt, die Welt zu genießen, als ſie zu beurtheilen.

Ich bin ferner der Meynung eines nordiſchen Gelehrten, daß, wenn man die Natur mit derjenigen Beſcheidenheit betrachtet, welche ſolchem Weſen wie wir Menſchen ſind, anſtehet, ſo wird man tauſend Hinderniſſe und Schwierigkeiten antreffen, welche den Verwegenen zurück halten und beſchämen können, der dasjenige zu begreifen und zu ergründen ſuchet, was nur allein Gott wiſſen will oder kann.

Es wäre gewiß eine große Verwegenheit von mir, wenn ich die Urſache angeben wollte,

 warum

warum der Schöpfer den Kukuk anders als alle übrige Vögel gebildet hat.

Warum er gewollt hat, daß unter 2000 und vielleicht noch mehr Gattungen, dieſe einzige ein Neſt haben, und dennoch keines bauen ſollte.

Warum er verordnet hat, daß ſie ſich durch alle die merkwürdigen und ſonderbaren Umſtände, die ich in der Abhandlung erzählt habe, und auf Koſten einer gewiſſen Anzahl von Individuis fortpflanzen ſollte.

Warum er für gut befunden hat, daß der Kukuk von dem allgemeinen Plane abgehen, und der Vogel, welche zur Vermehrung ſeines Geſchlechtes mitwirket, ihm völlig entgegen handeln ſollte.

Warum er endlich ſo viel Zubereitungen und Ausnahmen zu der Fortpflanzung eines einzigen Geſchlechtes gemacht hat, da dieſe bey viel tauſend andern Gattungen nach einen und eben denſelben Plane, und nach den nämlichen Geſetzen geſchiehet.

Ich habe mich wohl in Acht genommen, ſolche Fragen zu thun, welche mir eben ſo unanſtändig als unnütze vorkommen. Ja ich bin ſo weit von dieſer Thorheit entfernt, daß ich mich vielmehr, wie Sie leicht bemerken können, bemühet habe, manche ungeziemende Meynung, und lächerliche ja gotteslästerliche Vorurtheile zu beſtreiten. Ich habe durch eine

ne groſze Anzahl von Erfahrungen zu zeigen und zu beweiſen geſucht, daſz dasjenige, was vielen in der Natur ein Wiederſinn und eine Unordnung geſchienen hat, eine Wirkung der höchſten Weisheit und der Allmacht ſey.

Erinnern Sie ſich nur, mein Herr, was man von dem Kukuke geſagt und geſchrieben hat, und Sie werden finden, wie viel Irrthümer ſein Betragen veranlaſſet hat. Der Verfaſſer eines ſchätzbaren Werkes, Herr Plüche, hat es nicht gewagt von dem Kukuke zu reden, in einer Schrift, wo von ſo vielen andern Vögeln die Rede iſt, ſo ſehr er auch überzeugt war, daſz der Schöpfer nichts gemacht hat, was ſeiner nicht würdig wäre. Unterdeſſen welcher Vogel konnte darinne eine beſſere Figur machen? Aber weil er das allgemeine Vorurtheil durch keine Beweiſe widerlegen konnte, ſo wählte er ſehr weislich den Weg, ganz ſtille davon zu ſchweigen.

Sie meynen, es ſey nicht leicht, gewiſſe Schwierigkeiten aufzulöſen, welche aus meinen Beobachtungen entſpringen; Sie können hauptſächlich die Folgen nicht billigen, welche ich daraus abgeleitet habe, und Sie fragen, wie die beſondere Zuneigung, welche der Schöpfer gegen den Kukuk bezeiget, und die ſcheinbare Härte, mit welcher er ſo viele andere Gattungen einer einzigen aufopfert, mit

ſeiner

ſeiner Gerechtigkeit überein komme, welche doch eine Haupteigenſchaft der Gottheit ſey.

Hierauf habe ich die Ehre Ihnen zu antworten, daß hier die Rede nicht von einer ganzen Gattung, ſondern von einzeln Individius iſt, welche aufgeopfert werden; welches, wie Sie wiſſen, etwas ganz anders iſt. Eine Gattung gehört unter diejenigen Weſen, welche ſo lange als die Welt fortdauren ſollen, und mit zu den Werken der Schöpfung gerechnet werden müſſen; aber ein Individuum, ja ſogar hundert tauſend, werden, wie der vortrefliche Herr von Buffon ſagt, in der Natur für nichts gezählt.

Man weis, daß die kleinen Fiſche den gröſſern zur Nahrung dienen; daß beynahe alle Vögel, und vorzüglich das Rothkehlgen, gleichwie alle diejenigen, deren Neſt der Kukuk einnimmt, die Inſekten bekriegen, und die Menſchen ſich mit allerhand Thieren nähren. Unterdeſſen dürfen die kleinen Fiſche, welche ein Raub der größern werden, die Inſekten, welche den Vögeln zur Speiſe dienen, und die Thiere, welche von dem Menſchen verfolgt und ſeinen Bedürfniſſen aufgeopfert werden, ſich darüber, ſobald es der Wille des Schöpfers iſt, eben ſo wenig beklagen, als die Fliege, weil ſie nur einen Tag zu leben hat, und der Menſch, weil es dem Schöpfer gefallen hat, ihn allerley Krankheiten auszuſetzen, ſeine Tage

zu

zu verkürzen, und nur auf eine kleine Anzahl von Jahren feſtzuſetzen. Es iſt gar kein Zweifel, daß Gott die Fortpflanzung des Kukuks wie bey allen übrigen Vögeln hätte geſchehen laſſen können, ohne damit die erwähnten Ausnahmen zu verknüpfen. Aber er hat es alſo für gut erachtet, und derowegen können wir überzeugt ſeyn, daß ſeine Einrichtung weiſe iſt. Wenn wir mit unſern ſchwachen Kenntniſſen die Tiefe ſeiner Weisheit nicht durchdringen können; wenn unſer Verſtand nicht vermögend iſt zu erforſchen, warum er lieber ein Mittel als das andere gebraucht hat, und wenn wir oft die Dinge von einer ganz andern Seite anſehen, als wir ſollten, ſo müſſen wir dieſes unſerer Unvermögenheit zuſchreiben, und einer Art von Sucht, welche dem Menſchen ſo eigen iſt, daß er alles ergrübeln will.

Sie können alle die kleinen beſondern Geſetze nicht leiden, welche man bey jedem Falle vermehren kann, und welche Ihnen nicht mit der unendlichen Weisheit des Schöpfers übereinzukommen ſcheinen.

Auch Herr von **Buffon** beklagt ſich darüber in ſeiner Einleitung zur Geſchichte der Thiere, und zwar mit Recht, wie mir deucht. Denn ob auch gleich der Wille Gottes allein ſchon hinreichend iſt, in einem Augenblicke tauſend und abermal tauſend beſondere Geſetze eben

eben ſo leichte als ein einziges wirken zu laſſen; ſo iſt doch gewiß nicht nöthig, und vielleicht auch unſchicklich, zu dergleichen Mitteln ſeine Zuflucht zu nehmen, ſo lange man von den allgemeinen Geſetzen die Wirkungen ableiten kann, welche man ſo vielen beſondern zuſchreiben will.

Aber alle diejenigen Umſtände, welche vor der Geburt des Kukuks vorhergehen, welche ſie begleiten, und darauf folgen, machen eine zu ſichtbare Ausnahme, als daß man ſie nicht bemerken ſollte. Sie ſind nicht allein außerordentlich, ſondern auch dem allgemeinen Geſetze der Fortpflanzung zuwider; es ſcheinet alſo gewiß, daß ſie nicht daraus können abgeleitet werden. Eben deswegen verdienen ſie ſo viel Aufmerkſamkeit; und eben dieſes hat mich bewogen, ſie mit beſonderm Fleiße zu unterſuchen und zu ſammlen.

So groß auch die Abneigung iſt, welche der berühmte Naturforſcher, den ich oben genennt habe, gegen die beſondern einzelnen Geſetze bezeuget, ſo geſtehet er dennoch, daß es dergleichen geben könne. Er ſagt bey dieſer Gelegenheit, daß man mit dem Urtheile ſo lange zurück halten ſolle, bis man von der Wahrheit der Sache und der Umſtände völlig überzeugt ſey; und daß man alsdann ſeine Zuflucht zu dieſen Geſetzen nehmen möge, die eben ſowohl

als

als die andern durch den Willen des Schöpfers können feſtgeſetzt worden ſeyn. *

Ich bin der Vorſchrift des Herrn von **Buffon** ſehr genau und aufmerkſam gefolget; aber ich habe alles, was die Vermehrung des Kukuks betrifft, außerordentlich und ſonderbar befunden, wie aus der 8ten und 32ſten Beobachtung erhellet, und ferner die von Herrn **Klein** angeführte Beobachtung beweiſet. Um nur von der erſten zu reden: kann wohl ein ſo außerordentliches und fremdes Betragen, als man an einem Vogel bemerket, der wie das Rothkehlgen in dieſer Beobachtung ſeine eigene Eyer aus dem Neſte geworfen, vor ſeinen Augen liegen ſiehet, und ſie mit Füſſen tritt, um ſich auf das Ey eines Kukuks zu ſetzen, und es auf Koſten ſeiner eigenen auszubrüten, kann, ſage ich, dieſes Betragen die Wirkung eines allgemeinen Geſetzes ſeyn, welches Herr von **Buffon** das Geſetz der Empfindung nennet, nach welchem jeder Vogel ſich ſein Neſt macht, wenn er eines nöthig hat, ſeine Eyer darein legt, ſie fleißig bebrütet, und die daraus entſtandenen Jungen ſorgfältig ernähret.

„ Man braucht kein beſonderes Geſetze anzunehmen, ſagt dieſer Gelehrte, um die Urſachen einzuſehen, warum die Vögel Neſter bauen. Verſchiedene Umſtände leiten ſie nach „ und

---

* Diſcours ſur les Animaux T. V. p. 86.

„ und nach auf dieſe Handlung. Zuerſt fin-
„ den ſie einen Platz, der ihnen gefällt, wo
„ ſie ruhig und bequem wohnen können. Liebe
„ und Empfindung führen und ermuntern ſie
„ zu dieſem Werke. Sie finden beyde ihre
„ Geſellſchaft angenehm, ſuchen ſich zu verſte-
„ cken, und vor dem übrigen Theile der Welt,
„ welcher ihnen alsdenn am meiſten beſchwer-
„ lich und gefährlich wird, zu verhehlen. Sie
„ wählen alſo die ſchattenreichſten Bäume,
„ die verborgenſten und dunkelſten Gegenden
„ zu ihrer Wohnung, wo ſie ſich leicht erhal-
„ ten, und ungeſtört aufhalten können. Sie
„ tragen Blätter zuſammen, ſie bringen den
„ kleinen Vorrath zu ihrem Baue in Ord-
„ nung, und arbeiten um die Wette an ih-
„ rem gemeinſchaftlichen Hauſe. Einige von
„ ihnen, weil ſie entweder nicht ſo geſchickt,
„ oder weniger ſinnlich ſind, machen grobe
„ und unausgearbeitete Werke; andere begnü-
„ gen ſich mit allem was ſie fertig finden, er-
„ ſehen die erſte Höhle, das erſte beſte Loch,
„ das ihnen vorkommt, zu ihrer Wohnung,
„ und niſten in die Töpfe, welche man für
„ ſie hinſtellt.

„ Alle dieſe Verrichtungen, fügt Herr von
„ **Buffon** hinzu, ſtehen mit dem Baue ihres
„ Körpers in einer genauen Beziehung, und
„ hängen von der Empfindung ab, welche den-
„ noch niemals, wenn ſie auch den höchſten

„ Grad

„ Grad der Verfeinerung erreichte, die Ueber-
„ legung, vielweniger die gewiſſe und an-
„ ſchauende Kenntniß einer Zukunſt, welche
„ man ihnen beylegt, hervorbringen kann.

Alle dieſe Bemerkungen ſcheinen ſehr rich-
tig und gründlich zu ſeyn; aber man verglei-
che das Verfahren des Kukuks mit demjeni-
gen, welches Herr von **Buffon** kurz vorher
erklärt hat, und man wird gar bald einſehen,
wie ſehr das eine von dem andern unterſchie-
den iſt. Unterdeſſen ſo ſonderbar auch das
Betragen dieſes Vogels iſt, und obgleich die
Mittel, welche er anwendet, ganz verſchie-
den von denjenigen ſind, welche alle übrige
Vögel brauchen, ſo bleibt doch der Erfolg im-
mer der nämliche.

Aber ſo verhält es ſich nicht mit dem In-
dividum, welches ſeine eigene Eyer verläßt,
um ein vom Kukuke untergeſchobenes auszu-
brüten. In dieſem Falle hat nicht allein ſein
Betragen keine Gemeinſchaft mit dem Baue
ſeines Körpers; ſondern es iſt noch darzu dem
Bezeugen aller übrigen Vögel von ſeiner Gat-
tung, und ſeinem eigenen gerade entgegenge-
ſetzt, wenn nämlich die Rede von einem frem-
den Eye iſt, das es bebrüten ſoll. Kurz es
befördert dadurch die Zerſtörung ſeiner Brut,
da alle übrige Vögel die Vermehrung ihres
Geſchlechtes ſuchen und betreiben. Hierdurch
ſcheint es außer allen Zweifel geſetzt zu ſeyn,

daß das Bezeigen dieſes einzeln Individuums nicht aus der allgemein feſtgeſetzten Urſache entſpringt, und auch nicht von dem natürlichen Gefühle hergeleitet werden kann, welches alle Vögel belebt, und ſie auf die Verrichtungen führet, welche ich nach den Hr. von Buffon entwickelt habe, und welche juſt in gegengeſetzten Verhältniſſe mit den Handlungen des Individuums ſtehen, welches die Eyer des Kukuks auf Koſten ſeiner eigenen ausbrütet.

Wenn man zu allen dieſen Betrachtungen noch dieſe hinzuſetzt, daß der Kukuk und das Individuum, wovon die Rede iſt, gar keine Verwandtſchaft miteinander haben, ſondern ſogar natürliche Feinde von einander zu ſeyn ſcheinen; daß ſie nicht die geringſte Aehnlichkeit miteinander haben, und ihre Eyer der Größe nach ſehr voneinander verſchieden ſind; daß die Gefälligkeit des Vogels, welcher ſeine Brut aufopfert, ihre Bedingungen hat, und ſich nur allein auf den Kukuk erſtreckt; wenn man ſich auf der andern Seite vorſtellt, wie zuverſichtlich der Kukuk ſein Ey in das Neſt eines andern Vogels legt, den er beraubt hat; wie ſorgfältig er in ſeiner Wahl iſt, und nun ſolche Vögel ausſucht, welche ſich entweder leichter betrügen laſſen, oder fremde Eyer leichter ausbrüten, wie zum Beyſpiele die Diſtelfinken, Buchfinken und Grünfinken, dabey aber allemal ſehr vorſichtig und argwöhniſch ſind,

wie

wie wir bemerkt haben, und die Beobachtungen 1. 2. 5. 9. 30 und 31 beweiſen; endlich, wenn man bedenkt, wie groß die Verläugnung von der einen Seite iſt, und welcher Dienſt dadurch dem Kukuke geſchieht, welcher fremder Hülſe bedarf, um ſein Ey ausbrüten zu laſſen; wird man nicht eingeſtehen müſſen, daß ich mit gutem Grunde behauptet habe, daß dieſe Verläugnung, und die ganz beſondere Uebereinſtimmung, welche zwiſchen dem Kukuke und dem Vogel herrſcht, dem er ſeine Eyer geraubt hat, nur allein dem Schöpfer der Natur müſſen zugeſchrieben werden, daß man daran vorzüglich ſeine mächtige Hand erkennen könne, und daß ſie einen Beweis von dem Daseyn der Vorſehung, und der unumſchränkten Macht des höchſten Weſens über alle Creaturen abgebe, welcher vielleicht in ſeiner Art der einzige iſt?

Der Fall mit dem Rothkehlgen im Heſſiſchen Walde, die Geſchichte der Grasmücke beym **Klein**, welcher ein Augenzeuge geweſen, und unſere eigenen Beobachtungen über dieſen Vogel, könnten ſchon allein dieſe Folgen rechtfertigen. Und in Wahrheit, was kann man ſonſt für eine Urſache von dem auserordentlichen und widernatürlichen Betragen des Vogels in der 8ten Beobachtung angeben? und wenn man die erſte, 2. 13 und 33ſten Erfahrung aufmerkſam erwägt, welche beweiſen, daß die Grasmücke kein fremdes Ey in ihrem Neſte

 leidet,

leidet, ſondern es herauswirft, wenn man ihr gleich alle die ihrigen läßt; daß ſie, woferne dieſes unmöglich iſt, davon flieht, und ihr Neſt auf immer verläßt; was ſoll man von dem Betragen der Grasmücke beym Klein, und von allen übrigen Vögeln dieſer Gattung urtheilen, welche das Ey des Kukuks aufnehmen und ausbrüten, nachdem man die ihrigen herausgeworfen, oder zernichtet hat? Wem, oder welcher Urſache ſoll man eine Gefälligkeit zuſchreiben, die ihrer Natur und den erwähnten Erfahrungen völlig entgegengeſetzt iſt? Wird man nicht darinne nach allen den vorigen Betrachtungen das Werk eines Dritten, und die Wirkung einer Macht erkennen, die weder in dem Kukuke noch in dem Vogel liegt, welcher ſich nach deſſen Bedürfniſſen bequemet, ſondern ſie alle beyde nach ihren Rathſchlüſſen und Abſichten handeln läßt.

Es iſt ganz gewiß eine große Verwegenheit, wenn man etwas ergründen will, was ſich Gott vorbehalten hat, allein zu wiſſen. Aber ſollte dieſes wohl ebenfalls eine ſeyn, ihn für den Urheber der Dinge zu halten und auszugeben, welche ſo vorzüglich und einzig allein ſein Werk ſind? Iſt es nicht vielmehr eine Schuldigkeit die wir ihm abſtatten, und die Pflicht unſerer Ehrerbietung, die wir erfüllen?

Endlich, mein Herr, machen Sie mir den

Ein-

Einwurf, daß, weil ein Vogel die Eyer, welche die Hand eines Menſchen in ſein Neſt gelegt hat, verläßt, daraus gar nicht folge, daß er das nämliche würde gethan haben, wenn ſie ein anderer Vogel hineingelegt hätte; und daß die Verlaſſung der Eyer von der größern oder geringern Feinheit des Gefühls, des Geruchs, oder der mehr oder weniger heftigen Begierde zu brüten abhänge.

Es iſt nicht ſchwer auf dieſe ſcheinbaren Einwürfe zu antworten. Aber ehe ich dieſes thue, will ich zuvor die Ehre haben, Sie zu erinnern, daß ich keinen ſolchen Schluß gemacht habe, wie Sie vorauszuſetzen ſcheinen. Wenn ich geſagt habe, daß jeder Vogel, der ſich in dem nämlichen Falle mit dem Vogel befände, dem der Kukuk ſein Ey auszubrüten giebt, ſein Neſt innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden, und faſt allemal noch eher verlaſſen würde, es mögen ihm nun ſeine Eyer durch die Hand eines Menſchen oder einen andern Vogel, als der Kukuk, geraubt und ein anderes dafür hingelegt worden ſeyn; ſo ſchließe ich dieſes nicht einzig und allein daraus, weil dieſe Verlaſſung in allen den Fällen erfolgt iſt, wo ich mit den Vögeln eben ſo wie der Kukuk verfahren bin, das heißt, ſo oft ich ihnen ihre Eyer weggenommen, und an deren Stelle ein einziges und ganz verſchiedenes hingelegt habe. Meine Schlüſſe

haben einen feſtern Grund, ſie beruhen zum Theil darauf, weil alle Vögel ohne Ausnahme in dieſem Falle das nämliche thun, und ſind aus allen den Umſtänden und Erſcheinungen gezogen, welche die zahlreichen Verſuche, die ich in dieſer Abſicht angeſtellt habe, hervorbrachten, und welche meine Behauptung außer allen Zweifel ſetzen.

Eine genaue Zergliederung aller dieſer Umſtände wird Sie von der Wahrheit überzeugen. Ich könnte mich hier zu dieſet Abſicht auch der eigenen Worte des Hrn. von Buffon bedienen, welcher ſagt, daß die Henne Enten-Eyer und Eyer von Kreide ausbrütet, ohne den Betrug zu bemerken, welches, wie mir deucht, ſehr wohl beweißt, daß ſie die menſchliche Hand nicht ſcheuet, und ſich durch deren Berührung nicht abhalten läßt, die Eyer zu bebrüten. Ich könnte ferner noch bemerken, daß beynahe alle Hüner das nämliche thun, das heißt, daß ſie alle Eyer ausbrüten, welche ihnen durch die Hand der Perſon ſind untergelegt worden, welche ſie will brüten laſſen.

Aber weil dieſe Beyſpiele von zahmgemachten Vögeln hergenommen ſind, ſo kann man ſich, wie mir deucht, nicht darauf ſtützen. Ich habe auch dergleichen gar nicht nöthig, weil ich mich auf eine Menge Erfahrungen berufen kann, die ich mit freyen Vögeln gemacht habe. Dieſe handelten ganz anders als

die

die Henne, und zeigten, daß bis auf einen gewiſſen Grad es unmöglich ſey, ſie zu betrügen.

Belieben Sie, mein Herr, einen Blick auf die ſechste und dreyſigſte Beobachtung zu werfen. Sie werden finden, daß das Anrühren einer menſchlichen Hand die Vögel, wovon daſelbſt die Rede iſt, gar nicht abhielt, in ihr Neſt zurück zu kehren, und daß ſie das Ey, welches ich hinein gelegt hatte, über vier und zwanzig Stunden bebrüteten. Ich kann ſogar verſichern, daß einer davon, die kleinſte Grasmücke, in meiner Gegenwart ſein Neſt mehrmalen verlies, und wieder hinein gieng; daß er darinnen eine ganze Nacht und den folgenden Morgen zubrachte, und am Mittage noch darinne war. Daß er es aber den Abend darauf verlies, geſchah gewiß nicht deswegen, weil er meine Hand ſcheuete; denn ſonſt muß man geſtehen, daß ihm dieſes ziemlich ſpäte einfiel. Dieſer kleine Vogel merkte gar wohl, daß man ihm ſeine Eyer geraubt, und dafür ein fremdes hingelegt hatte; aber weil er ſehr ämſig brütete, ſo wirkte die Beraubung ganz langſam, und die ſtarke Liebe zu ſeiner Brut, welche er bis dahin gefühlt hatte, verloſch nur nach und nach.

Man nehme einem Diſtelfinken, Grünfinken, Buchfinken, alle ihre Eyer, und lege dafür entweder eben oder doch beynahe ſo viel Eyer eines Individuums von dieſen dreyen

Gattungen hin; ſie werden ſie wie ihre eigene brüten, und die daraus erzeugten Jungen ernähren. Dieſe Vögel ſcheuen alſo die Hand des Menſchen nicht? Sie war alſo nicht Schuld, daß der Diſtelfink in der 27ſten Beobachtung, der Buchfink in der 23ſten, und die Grünfinken in der 7ten und 16ten, davon giengen und ihr Neſt verließen? Nein gewiß nicht! Es geſchahe blos aus der Urſache, wie die nämlichen Erfahrungen dieſes ganz unumſtößlich beweiſen, weil ſie ſich in dem Falle befanden, worein der Kukuk denjenigen Vogel ſetzt, dem er ſein Ey auszubrüten giebt, das heißt, weil man ihnen alle ihre eignen Eyer genommen, und dafür ein einziges von einer ganz verſchiedenen Gattung Vögel hingelegt hatte. Die 14te Beobachtung giebt einen neuen Beweis von dieſer Wahrheit ab. Ich hatte ein Amſel-Ey in das Neſt des erwähnten Neuntödters gelegt; ich hatte von ſechs Eyern, welche ich darinne fand, dreye weggenommen. Demohngeachtet brütete der Vogel immer noch den andern Tag fort; und deswegen nahm ich wiederum zwey von ſeinen Eyern, aber auch dieſe neue Beraubung vermochte nicht, ihn von ſeinem Neſte zu entfernen. Zwey bis drey Tage darauf brütete er immer noch; endlich ließ ich ihm nur noch das Amſel-Ey übrig; alsdann gieng er davon, und verließ ſein Neſt auf immer.

Wenn

Wenn man dieſem Vogel Schritt für Schritt in ſeinem ganzen Betragen folgt, ſo kann man ohne große Mühe zweyerley bemerken:

Erſtlich, daß er das fremde untergeſchobene Ey gar nicht ſcheuete, oder doch ſo wenig, daß er ſich dadurch nicht abhalten ließ, wieder auf ſein Neſt zu gehen.

Zweytens, daß er nur aus Liebe zu ſeinen eigenen Eyern wieder auf ſein Neſt gieng. Dieſes beweiſet ganz zuverläßig, nicht allein die Aemſigkeit im Brüten, und die Zuneigung, welche er gegen ſein Neſt bezeigte, ſo lange ſich noch darinne eines von ſeinen Eyern befand, ſondern auch die ſchleunige und gänzliche Verlaſſung ſeines Neſtes, ſobald er darinne nur das Amſel-Ey noch übrig fand. Wenn dieſes alſo iſt, wie könnte man behaupten wollen, daß er deswegen davon gegangen ſey, weil er entweder durch das Gefühl, oder den Geruch, oder auch durch das Geſicht bemerkt hatte, daß kein Vogel, ſondern ich das Ey hineingelegt hätte?

Ich könnte leicht die Beweiſe vervielfältigen, und noch mehrere andere Beobachtungen anführen, wenn dieſe nicht allein ſchon hinlänglich wären, ſo deutlich als nur möglich zu zeigen, daß wenn ein Vogel ſein Neſt verläßt, nachdem man ihm alle ſeine Eyer genommen, und ein einziges von einer andern ganz verſchiedenen Gattung dafür hingelegt hat, dieſes

allein aus der Urſache geſchiehet, weil er beraubt worden iſt. Will man den Einwurf machen, daß dieſes vielleicht nicht würde geſchehen ſeyn, wenn ein Vogel die Eyer weggenommen, und ein anderes dafür hingelegt hätte, ſo heißt das an einer Sache zweifeln, welche, vermöge der angeführten Erfahrungen, vorzüglich von dem Diſtelfinken, Buchfinken, Grünfinken, dem Steinkauze, und dem kleinen Neuntödter gar kein Problem mehr ſeyn kann.

Die 12te und 14te Beobachtung beweiſen deutlich, daß man es weder der menſchlichen Hand noch einer andern ähnlichen Urſache zuſchreiben dörfe, wenn jeder Vogel ſein Neſt verläßt, ſobald man ihm alle ſeine Eyer nimmt, und ein einziges von einer ganz verſchiedenen Gattung an deren Stelle legt; ſondern daß dieſes vielmehr die Wirkung von der Beraubung und Unterſchiebung eines fremden Eyes iſt, und daß folglich dieſe Verlaſſung allemal ſtatt findet, ſo oft ein Vogel in dieſen Fall, es ſey durch wen es wolle, geſetzt wird. * Man würde ganz vergeblich ſeine Zuflucht zu dem

* Sollte jemand noch an dieſem Umſtande zweifeln können, ſo verweiſen wir ihn auf die neuen Erfahrungen, die ich dieſes Frühjahr gemacht habe, und welche ich am Ende dieſer Schrift hinzugefügt habe. Sie ſind von der Art, daß ſie einen jeden völlig überzeugen können. Ich bin davon ſo ſehr

dem Gefühle und Geruche der Vögel nehmen, als wenn ſie dadurch die Hand des Menſchen erkennen könnten. Denn wenn man ihnen auch dieſe Unterſcheidungs-Kraft zugeſtünde, ſo würde doch daraus nicht folgen, daß ein Vogel, welcher durch den Menſchen in den erwähnten Fall geſetzt wird, ſein Neſt nur deswegen verläßt, weil ſie die Hand des Menſchen und kein Vogel beraubt hat.

Ich füge noch hinzu, daß weil die Vögel gar kein feines Gefühl haben, ſo kann dieſer Sinn auch nur ſehr undeutliche Senſationen in ihnen hervorbringen; in dieſen Worten drückt ſich Herr von **Buffon** darüber aus. Wenn dieſes alſo iſt, wie konnten ſie durch ſolche Senſationen begreifen, daß kein Vogel ſondern ein Menſch ihre Eyer weggenommen, und ein fremdes in ihr Neſt gelegt hat? Außerdem müßten ſie auch die verſchiedene Eindrücke unterſcheiden können, welche die Hand des Menſchen und ein Vogel auf das Gefühl machen, wenn ſie ſich nicht irren, und die Berührung einer menſchlichen Hand von der Berührung eines Vogels deutlich unterſcheiden ſollten. Wie ſollte ihnen dieſes möglich ſeyn, zumal

---

verſichert, daß ich alle Liebhaber bitte, alle nur mögliche Verſuche über dieſen Gegenſtand zu machen. Denn ich bin gewiß, daß ſie meine Behauptung beſtätigen werden, ſie mögen auch ſo vielfach und zahlreich ſeyn als ſie wollen.

zumal wenn ſie noch nicht in dem Falle geweſen ſind, den Unterſchied zu erfahren? Kurz, da ihnen dieſes Gefühl weder nützlich noch nöthig iſt, ſo kann man auch glauben, daß es ihnen verſagt worden iſt. Natura nihil fecit fruſtra. Der Schöpfer der Natur hat nichts vergebens gemacht.

Endlich ſo zeigt der nachfolgende Umſtand ganz unläugbar, wie mir deucht, daß es vergeblich iſt, ſeine Zuflucht zu dem Gefühle oder gar zu dem Geruche der Vögel zu nehmen, welcher letzterer ihr ſchwächſter Sinn iſt.

33ſte Beobachtung.

Weil mich die zweyte und mehrere Erfahrungen belehrt hatten, daß die Grasmücke die Eyer von Droſſeln und Amſeln aus ihrem Neſte zu ſchaffen wußte, ſo war ich neugierig zu ſehen, ob ſie dieſes mit größern Eyern ebenfalls würde thun können. In dieſer Abſicht legte ich eines von den kleinſten Hüner-Eyern, welches ich vorher leer gemacht hatte, in das Neſt einer Grasmücke, welche ſehr ämſig brütete. Aber bey dem Anblicke dieſes neuen Gaſtes entfernte ſie ſich geſchwind, und verließ ihr Neſt. Iſt nun hieraus nicht deutlich, daß dieſen Vogel weder das Gefühl noch der Geruch zu dieſem Entſchluße brachte, ſondern vielmehr ein anderer Sinn, welcher bey den Vögeln weit ſicherer und zuverläßiger iſt, als

jene,

jene, und ganz allein dieſe Wirkung hervorbringen konnte. Auch bemerket jeder Vogel mehr durch dieſen Sinn, als durch irgend einen andern, daß man ihm ſeine Eyer geraubet; daß das Ey, welches man dafür hingelegt hat, von den ſeinigen ſowohl der Größe als der Farbe nach verſchieden iſt, ohne daß er einmal nöthig hat, in das Neſt zu gehen; dadurch erkennt er, daß dieſes Ey allein iſt; und endlich allen dieſen Kenntniſſen zufolge verläßt er ein Neſt, in welchem er nichts mehr findet noch ſiehet, was ſeine Liebe erregen, und ihm dieſe Wohnung noch angenehm machen könnte.

Einige Vögel verlaſſen in dieſem Falle ihre Neſter ſpäter oder geſchwinder als andere. Es iſt wahrſcheinlich, daß, wie ſie ſagen, dieſe Verſchiedenheit von dem Eifer im Brüten abhänge. Aber dennoch iſt kein einziger, er ſeye groß oder klein, der nach zween Tagen wiederum in ſein Neſt zurück käme. Ja ſogar alle verlaſſen es immer in einem noch kürzern Zeitraume; und hierbey findet keine Ausnahme, außer für den Kukuk, ſtatt. Aber wenn dieſer Vogel allein eine Abänderung veranlaſſet, und eine Ausnahme von dem allgemeinen Geſetze verurſachet, ſo geſchiehet dieſes aus ſehr guten Gründen und der Nothwendigkeit eines Unterſchiedes; denn auf dieſer Ausnahme beruhet das Daſeyn und die Erhaltung einer ganzen Gattung. Ein wichtiger Gegenſtand,

ohne

ohne Zweifel; weil, wie Herr von Buffon ſagt, die Gattungen ſolche Weſen ſind, welche zu den Werken der Schöpfung gehören, und alſo ewig fortdauern ſollen; das heißt, ſo lange, biß ſie derjenige vernichtet, welcher ihnen ihr Daſeyn gegeben hat, und es ihnen allen wieder nehmen kann.

Was wir lernen, und das was wir nicht wiſſen, was wir ſehen, und das was unſern neugierigen Blicken verborgen iſt, was wir zum Theile errathen, was uns die Erfahrung durch Fleiß und Scharfſinn unterſtützt zeiget, und das was wir nur vermuthen, alles macht uns in dieſer wundervollen Kette von Geſchöpfen den herrlichſten, und erhabenſten Begriff von dem unendlich weiſen und allmächtigen Schöpfer. Alle Pflichten des Menſchen im Stande der Natur haben ihren Urſprung in dieſen Ideen, Liebe, Furcht, Dankbarkeit und Hoffnung. Glücklich iſt derjenige, der mit reinem Herzen und Sinne dieſen Nutzen aus der Betrachtung der Werke der Natur zu ſchöpfen weis.*

Zu-

* Bertrands Einleitung zu dem Dictionnaire des Foſſiles S. 25.

Zuſätze,

oder dreyzehen neue Erfahrungen, welche 1775. gemacht worden.

Die erſte Erfahrung.

Den 14ten May zwiſchen ein und zwey Uhr nach Mittag, nahm ich ein Buchfinken-Neſt, in welchem mehrere Eyer lagen, welche niemand berührt hatte. Ich ließ eins davon in das Neſt einer Grasmücke rollen, worinnen fünf Eyer lagen. Nach drey oder vier Stunden ſahe ich das Ey noch unter den übrigen am nämlichen Platze liegen, aber den folgenden Morgen war es verſchwunden.

Die zweyte Erfahrung.

Den 17ten gegen zwey Uhr fand ich die nämliche Grasmücke ſo ämſig auf ihren Eyern brütend, daß ich Noth hatte, ſie davon zu bringen. Ich entſchloß mich, ihr dieſelben wegzunehmen, aber ohne das Neſt mit der Hand zu berühren. Ich bediente mich in dieſer Abſicht einer leichten Zange, womit ich eines nach dem andern heraus holte; und legte dafür ein Buchfinken-Ey hin. Ich hatte darbey

bey die nämliche Vorſicht, ſowohl um es aus dem vorigen Neſte zu nehmen, als um es wiederum in das Fremde zu legen; dem ungeachtet war das Ey gegen acht Uhr des Abends kalt, und die Grasmücke war vom Neſte gewichen.

Die dritte Erfahrung.

Den 18ten nahm ich einem kleinen Neuntödter alle ſeine Eyer, deren er viere hatte. Ich brauchte dabey die nämliche Vorſicht, wie vorher gemeldet; ich zog nämlich die Eyer mit einer leichten Zange heraus, ohne das Neſt anzurühren, und legte dafür auf die nämliche Weiſe ein Buchfinken-Ey hinein, welches auch nicht berührt worden war. Zwey Stunden darauf hatte der Vogel ſein Neſt verlaſſen, und vermuthlich, aus Unwillen über meine Handlung, das fremde Ey herausgeworfen.

Die vierte Erfahrung.

Den nämlichen Tag nahm ich mit meiner Zange aus dem Neſte einer Braunelle (Motacilla modularis) fünf Eyer, worauf er brütete, und legte dafür ein Ey von einem kleinen Neuntödter hin, das ich mit dem nämlichen Inſtrumente aus dem Neſte genommen hatte. Eine Viertelſtunde hernach fand ich den Vogel auf ſeinem Neſte; aber wie ich den folgenden Tag wieder nach dem Neſte ſahe, ſo war es verlaſſen.

Die

Die fünfte Erfahrung.

Den 25ſten zwiſchen zwey und drey Uhr des Nachmittags, legte ich in das Neſt einer Grasmücke, worinnen ſich fünf Eyer befanden, mit meinem Inſtrumente ein Ey von einem kleinen Neuntödter, welches ich mit der nämlichen Behutſamkeit aus dem Neſte genommen hatte, ohne weder das Neſt noch die Eyer zu berühren. Drey Viertelſtunden darnach fand ich die Grasmücke auf ihrem Neſte, und wie ich ſie davon getrieben hatte, ſo bemerkte ich nicht ohne Verwunderung, daß ihr eines von ihren Eyern fehlte, und das fremde noch im Neſte lag. Es fiel mir ein, daß vielleicht der Vogel, indem er ſich bemühete das untergeſchobene Ey aus dem Neſte zu ſchaffen, ſeine Abſicht könnte verfehlt, und ſein eigen Ey ſtatt des fremden herausgeworfen haben. Ich fieng an zu ſuchen, und bald ward ich von der Wahrheit meiner Vermuthung überzeugt.

Die ſechste Erfahrung.

Den folgenden Tag um acht Uhr des Morgens gieng ich wieder das Neſt zu beſehen, und fand, daß die Grasmücke dießmal geſchickter als vorher geweſen war, und das fremde Ey herausgeworfen hatte. Darauf rührte ich alle die übrigen Eyer mit dem Finger an, und legte ſie alle wiederum eines nach dem andern

in das Neſt; dem ungeachtet brütete die Gras-mücke am 27ſten immer wie gewöhnlich fort.

Die ſiebente Erfahrung.

Am nämlichen Tage den 27ſten nahm ich wiederum alle ihre Eyer in die Hände, that ſie in einen Hut, und legte ſie darauf wieder in das Neſt, ohne Achtung zu geben, in welcher Ordnung ſie vorher gelegen hatten. Unterdeſſen war die Grasmücke den 28ſten auf ihrem Neſte, und brütete immer ſo ämſig fort, bis ſie nach wenigen Tagen ihre Jungen auskriechen ſahe.

Die achte Erfahrung.

Den 24ſten May nahm ich mit meiner Zange aus dem Neſte einer Heyde-Lerche fünf Eyer, welche ſie bebrütete, und legte dafür ein Ey von einem kleinen Neuntödter hin, das noch ganz warm war. Ich that dieſes indem ich das Neſt neigte, worinne ſich die Eyer befanden. Nach einer halben Stunde ſah ich, daß die Grasmücke das Ey weit von dem Neſte weggeworfen hatte, und davon gegangen war.

Die neunte Erfahrung.

Den 29ſten um zehn Uhr des Morgens nahm ich mit meinem Inſtrumente ein Ey

aus

aus dem Neſte einer Grasmücke, worinnen ihrer fünfe lagen, und bebrütet waren; ich legte auf die nämliche Art ein Ey von einem Neuntödter dafür hinein, und um zwey Uhr Nachmittags hatte es die Grasmücke herausgeworfen.

Die zehente Erfahrung.

Ich nahm ihr von neuem eines von ihren Eyern weg, und legte dafür ein Ey von einem kleinen Neuntödter hin, mit der nämlichen Vorſicht als das erſtemal; aber den Morgen darauf war es verſchwunden.

Die eilfte Erfahrung.

Noch am nämlichen Tage nahm ich mit meinem Inſtrumente aus dem nämlichen Neſte ein anderes Ey, welches ich durch das Ey eines kleinen Neuntödters erſetzte. Ich hatte dieſes nicht angerührt, ſondern nur das Neſt, worinne es lag, ein wenig geneigt; gleichwohl lag nach Tiſche dieſes Ey auf dem Boden.

Die zwölfte Erfahrung.

Endlich den 31ſten ließ ich der nämlichen Grasmücke nur noch ein einziges von ihren Eyern, und legte ein Ey von einem Neuntödter in das Neſt, immer mit der nämlichen

Vorſicht wie zuvor; aber alsdann verließ ſie ihr Neſt.

Die dreyzehente Erfahrung.

Den 10ten Junius nahm ich einer von den kleinſten Grasmücken drey Eyer, welche beynahe ſchon ganz ausgebrütet waren; denn einer von den Jungen war erſt kürzlich ausgekrochen. Dieſen rührte ich nicht an, ſondern legte nur ein Ey von einem Neuntödter ſtatt der andern hinein. Den 11ten brütete der Vogel noch auf dem Eye und dem Jungen; ich nahm ihm auch dieſen letzten hinweg, und ließ nur allein das fremde Ey in dem Neſte liegen; alsdann aber gieng der Vogel davon, und kam nicht wieder in ſeine Wohnung zurück.

Alle dieſe Erfahrungen, welche man wiederholen kann, geben den vollſtändigſten Beweis von meiner Behauptung; und die Vergleichung welche ſie darbieten, zeigt, wie ſonderbar und merkwürdig alle Umſtände ſind, welche die Fortpflanzung derjenigen Gattung Vögel betreffen, ſo dieſe Verſuche veranlaſſet hat.

An-

Anmerkungen

eines

Liebhabers der Natur-Hiſtorie

zu Straßburg,

über

Hr. Dr. Lottingers

Kukuk.

(Seite 2. zur Note.)

Wir glauben eben auch nicht, daſs der Kukuk im Winter bey uns bleibt, und von ſeinem Vorrathe zehret, aber doch war die Antwort des Herrn **Lottinger** eben nicht gar paſſend, wenn der Kukuk, wie Friſch und nach ihm Herr **Salerne** S. 43. berichtet, nicht trinkt.

(Seite 8. Linie 1. **aus Haß oder Furcht.**)

Wie man einen aus Furcht verfolge, ſehen wir eben nicht ein. Aber dem Smirlein, (Emerillon) ſieht der Kukuk nicht ähnlich, ſondern dem Sperber (Falco Niſus). Dieſem gleicht er ungefähr in der Größe, und in den wellenförmigen Zeichnungen der Bruſt. Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir doch noch der Linnäiſchen Wahrnehmung Erwähnung thun, die dieſer Schriftſteller in ſeiner Reiſe durch Weſtgothland S. 237. und in der deutſchen Ueberſetzung S. 274. erzählt. Er ſahe einen jungen Vogel, ſo groß wie ein Krammsvogel, von Farbe eiſengrau, mit weißen Bauche und weißer Bruſt. Er hatte, (wenn mich, ſagt er, mein Geſicht nicht allzuſehr betrogen hat) einen krummen Schnabel, und ſchrie wie ein junger Kirchenfalke (Falco tinnunculus). Er flog auf Zäunen und Steinen

 herum,

herum, ein paar Grasmücken folgten ihm nach und äzten ihn. Es war mir unmöglich ihm ſo nahe zu kommen, daß ich die Füße unterſcheiden konnte. Inzwiſchen giebt dieſes Anlaß weiter nachzuforſchen, ob es auch eine Art Sperber gäbe, die ihre Eyer in die Neſter kleiner Vögel legen, wovon unſere Alten hätten Gelegenheit nehmen können, die Verwandlung des Kukuks zu glauben.

(Seite 8. Linie 4. **Sein Ey iſt weiß.**)

Uns wundert, daß es ſich unter den **Kleiniſchen** Eyern nicht findet. **Zinanni's** Werk über die Eyer beſitzen wir nicht. Wir erwarten ſeine Abbildung in der **Wirſingiſchen** Sammlung bald vorgeſtellt zu ſehn. **Salerne** S. 42. den Herr **Lottinger** hier anführt, macht das Ey blau, wiewohl er es nicht für ganz gewiß ausgiebt. Sind vielleicht ſeine Eyer, wie Herr **Günther** im **Wirſingiſchen** Neſter-Werke beym Buchfinken, bey der Rauchſchwalbe und beym Faſan angemerkt hat, nicht immer von der nämlichen Farbe; oder giebt es, wie man faſt vermuthen ſollte, mehr als eine Art von Kukuk?

(Seite 8. Linie 8. **vielleicht noch mehr.**)

Dieſes ſcheinet nicht. **Ariſtoteles** giebt ihm nur ein Ey gewöhnlicher Weiſe, und ſelten zwey. Hiſtor. Anim. VI. cap. VII. **Pennant** giebt ihm auch nur zwey. *Genera of*

Birds.

Birds. Und es wäre auch nicht wohl möglich, daß er mehrere legen könnte, wenn er, wie Herr **Lottinger** verſichert, immer in der Nachbarſchaft bleibt, und ein wachſames Auge auf ſie hat.

(Seite 10. Linie 3. **vielleicht.**)

Freylich in noch mehrere andere. Herr **Hallen** nennt noch die Lerche, die weiße Bachſtelze und den Buchfinken. **Vogelgeſchichte** S. 151. Wir finden, daß wir ehedem an unſerm Linnäiſchen Naturſyſtem angemerkt haben, daß es gemeiniglich in das Neſt der weißen Bachſtelze gelegt werde; wir erinnern uns nicht mehr, woher wir dieſes genommen haben: wir vermuthen, aus einer der Linnäiſchen Schriften, denn auch in der neueſten Ausgabe ſagt Herr **Linnäus** inprimis Motacillæ. Die Vögel, die bisher in dem **Wirſingiſchen** Neſterwerk als Pflegemütter des Kukuks angegeben werden, ſind lauter Fliegenvögel: die weiße Waſſerſtelze S. 26. und zwar dieſe ſehr oft. Der Winterzaunkönig S. 29. das Rothbrüſtgen S. 33. und auch dieſes oft, die graue große Grasmücke (Motacilla Curruca L.) S. 62. und auch dieſe häufig. Nicht einen einigen körnerfreſſenden Vogel nennt uns bisher Herr **Günther**, der die Vögelneſter ſo fleißig ſtudiert hat, und ſo richtig beſchreibt, in deſſen Neſt ein Kukuks-Ey wäre gefunden worden. Herr **Salerne** ſagt zwar S. 42.

man hätte ihm ein Hänflings-Neſt gebracht, in dem ein größeres Ey geweſen wäre, Herr von **Reaumur** aber hätte gezweifelt, daß es einem Kukuke gehöre. So daß wir gerne **Kleinen** beyſtimmen, der §. 22. verſichert, es ſeyen bloß Fliegen-Vögel die dem Kukuk zur Pflegmutter dienen müſſen, und **Ariſtoteles** ſeye falſch berichtet geweſen, wenn er auch die Lerche und die Holz-Taube dafür angebe.

Ubrigens will Herr **Pallas**, Spicileg. Zoolog. faſc. VI. p. 27. daß der Kukuk immer ſein Ey wieder in das Neſt eines Vogels von der nämlichen Gattung lege, wie der war, dem er ſelbſt ſeine Auferziehung zu danken hat.

(Seite 10. Linie 23. **unvorſichtige Richter.**)

Wir wiſſen nicht, wer dieſe Tadler ſeyn ſollen. Die Ausnahme die der Kukuk macht, hat, ſoviel wir wiſſen, noch niemand als eine Unordnung getadelt (ſo wenig als eine andere beſondere Ausnahme, wie z. E. die Fortpflanzung der Pipa, oder des Kiefenfuſſes, oder des Polypen, oder des Kugelthiers) ſondern alle haben ſie bewundert. Die Urſache mag davon ſeyn welche ſie wolle, ſo bleibt die Sache immer eine Biſarrerie, wenn man dieſen Ausdruck von einem Werk des Schöpfers brauchen darf.

(Seite 11. Linie 6. **ſchwer fällt.**)

Das dünkt uns noch nicht bewieſen zu ſeyn, daß um dieſer Bildung willen der Kukuk durch-

durchaus nicht ſoll brüten können. Hätte er ſich nicht ein Neſt von einer ſolchen Structur bauen können, daß die Eyer in einer Vertieſung gelegen wären, und ſein Magen nicht wäre gedrückt worden. Hätte er nicht ſeine Eyer unter den Flügeln, oder zwiſchen den Schenkeln brüten können, und der von vornen ausgeſchweifte Bau des Neſtes ſeinen Magen ganz frey laſſen? Hätte er nicht wie der Puffin (Procellaria Puffinus L.) nach **Ström's** Zeugniß thut, auf dem Rücken liegend brüten können? Und ſo gut man nun einmal fragen könnte, warum der Kukuk nicht brütet, ſo kann man auch weiters fragen: Warum iſt der Bau des Magens bey dem Kukuk ſo verſchieden von dem bey andern Vögeln?

Es ſey uns erlaubt, bey dieſer Gelegenheit die Urſachen, die andere Schriftſteller von dieſem Nichtbrüten des Kukuks angeben, zu berühren.

Hr. **Pennant** in ſeiner british Zoology begnügt ſich, die Schuld dieſes Unvermögens auf irgend eine unbekannte Urſache, die in dem Baue ſeines Körpers liegt, zu werfen. Und bey dieſer Stelle ſagt der Göttingiſche Recenſent (ſ. Gött. Anz. von Gel. Sach. 1769. . . . Stück. S. 1111.) Es ſeye vielleicht blos ſeine Gefräßigkeit die von ſeinem ſehr großen Magen abhängt, welche ihn verhindere, ruhig an einem Orte ſitzen zu bleiben. Allein wieviel andere

andere eben ſo gefräßige Vögel haben wir nicht, die dennoch brüten?

Herr Hallen in ſeiner Vögelgeſchichte S. 154. ſcheint folgende Urſache angeben zu wollen. Er glaubt überhaupt, der Inſtinkt zum Niſten komme daher, daß die Vögel durch die Begattung erſchöpft, eine unangenehme Kälte empfinden, und wenn ſie daher merken, daß, indem ſie ſich anf den Bauch niederlegen oder an andre Körper anſchließen, dieſes ihnen wieder eine angenehme Wärme giebt, ſie dadurch zum Neſtbauen angetrieben werden. Der Kukuk als ein Vogel der ſich nur von Inſekten nährt, deren entwickeltes flüchtiges Alkali mehr erhitzet, ſpüre dieſe Erkältung und dieſe Verfliegung der Lebensgeiſter nicht ſo ſehr, und denke daher gar nicht an ein Neſt. Allein tragen denn nicht oft die Vögel ſchon zu Neſte, wenn ſie kaum angefangen haben ſich zu begatten, und müßten nicht aus der nämlichen Urſache alle Fleiſch- und Inſektenfreſſende Vögel ebenfalls ſich kein Neſt bauen?

Wenn der Umſtand ſeine Richtigkeit hat, den er S. 155. angiebt, daß die Eyerſtocks-Gefäße (vielmehr der Legedarm) in dem Kukuk ſehr erweitert ſind, ſo wäre ſeine andere Vermuthung nicht unſchicklich ausgedacht. Da nämlich der Kukuk ſeine Eyer erſt zu legen anfängt, wenn die kleinen Gebüſchvögel mit ihrer erſten Hecke beynahe fertig ſind, da er ferner ſich im Geſträuch aufhält, und daſelbſt

ſelbſt ſeiner Nahrung nachgeht, ſo meynt er, geſchehe es leicht, daß, wann er eines Neſts mit Eyern anſichtig wird, ſeine Einbildungs-Kraft rege gemacht würde, (ſo wie bey einer Henne, wenn ſie ein andres Ey oder ein Stück Kreide erblickt,) und er ſich ſeines Eyes geſchwind entledigte, von deſſen nahen Geburt er wegen der Weite des Legedarms nicht zuvor durch frühere Schmerzen iſt gewarnt worden. Nur ein böſer Umſtand iſt bey dieſer Erklärung: Wie kömmt das Ey oft in ſolche Neſter, wo der Vogel alle ſeine uns unbegreifliche Geſchicklichkeit anwenden muß, um es hineinzubringen?

Gewiß, es wird mit dieſem Geheimniß ſo bleiben, wie mit vielen andern — wir werden es hier niemals errathen.

(Seite 11. Linie 7. **ſeine Eyer auszubrüten.**)

Und mit allem dem will doch **Barrington**, der mit den Vögeln nicht unbekannt zu ſeyn ſcheint, noch neuerlich in den **Philoſ. Transactionen** LXII. B. n°. 20. p. 322-326. zweifelhaft machen, daß der Kukuk nicht niſte und brüte, wiewohl bloß aus Muthmaßungen, und nicht aus Erfahrungen. Seine Gründe ſind folgende:

1) Schreibe ſich die ganze Sache von **Ariſtoteles** her, der viele Dinge nur vom Hörenſagen gehabt hat.

2) Man ſolle ein Ey, von der Größe des

Kukuk-

Kukuk-Eyes, in ein Grasmücken-Neſt legen, und wenn es nicht gebrütet wird, ſo würde ſehr zu vermuthen ſeyn, daß die gewöhnlich angenommene Meynung falſch ſey. — Wären die **Lottingeriſchen** Verſuche zur ſelbigen Zeit ſchon gemacht geweſen, und Herr **Barrington** bekannt geworden, ſo würde er wohl ſtark darauf gebauet haben.

3) Herr **Hunter** habe ihn verſichert, er habe in dem Baue des Kukuks gar nichts gefunden, das ihn verhindern ſollte zu brüten.

4) Habe das Geſchrey eines jungen Vogels, der Mangel leidet, etwas bewegliches, wie das von einem kleinen Kinde. Die Vögel ſind ſehr mitleidig, und machen gar keine Schwierigkeit, fremde Jungen zu nähren. Der Kukuk ſey öfters im Fall verwayßt zu werden, weil man ſeine Eltern aus Curioſität immer wegſchieße, und es ſey dahero nicht zu verwundern, wenn man andere Vögel einen jungen Kukuk ätzen ſiehet.

5) Führet er ein zweyfaches Zeugniß an, daß der Kukuk auf ſeinem Neſte ſoll ſeyn gefunden worden, die zwar beyde nicht die glaubwürdigſten ſind. Er ſagt erſtlich (Seite 299. in der Note) es hätte ein Mädchen einen ausgewachſenen Kukuk in ein Haus gebracht, und verſichert, er wäre einige Tage zuvor noch in ſeinem Neſte von einem andern Vogel von der nämlichen Größe gefüttert worden. Zweytens erzähle **Derham**, in ſeinem noch ungedruck-

gedruckten Tractat über den Inſtinkt, daß Herr **Stafford**, ein Geiſtlicher, einen Kukuk aus ſeinem Neſte habe ausfliegen ſehen, welcher ſich in einem Baumſtumpf befunden habe; es wären darinnen zwey Junge geweſen, er habe das eine davon mit Bindfaden angebunden, wie der Alte ſeine Jungen gefüttert habe.

In dieſer Erzählung iſt in der That alles nach der Analogie. Die Lage des Neſtes, die Anzahl der Eyer iſt wie bey den mit dem Kukuk verwandten Vögeln. Schade, daß Herr **Barrington** dieſe Nachricht von Herr **Pennant** hat, dieſer ſie aus einem Manuſcript des **Derhams** ausgezogen, und dieſer es von einem Pfarrer erzählet. Nur darum habe ich ſie nicht ſehr glaubwürdig genennet.

Sollte übrigens der Kukuk wirklich ſelbſt brüten, ſo überlaſſe ich es denen, die dieſe Sache beweiſen werden, alle die beſondern Wahrnehmungen von in Neſtern gefundenen größern und anders ausſehenden Eyern, und von jungen Kukuken, die durch fremde Vögel geätzet werden, zu erklären.

(Seite 17. Linie 17. **Willughby**.)

Willughby hat niemals daran gezweifelt. Sondern er ſagt, daß die Sache ſo ſonderbar ſeye, daß wann er ſie nicht ſelbſt mit eigenen Augen geſehen hätte, er ſie niemals würde geglaubt haben.

(Seite 28. die Note.)

Wir wünſchten, daß Herr **Lottinger** ſich hier deutlicher erklärt hätte. Denn wir begreifen noch nicht recht, wie dieſes Neſt zwiſchen dieſen Würzelgen iſt angelegt geweſen. Übrigens verdient es ſchon Bewunderung genug, daß der Kukuk ſein Ey durch eine ſo kleine Oeffnung hineinzubringen weis, und Herr **Günther** konnte eben ſo wenig begreifen, wie das Ey hineingekommen, noch wie der ausgebrütete Vogel darinn konnte Platz haben, als ihm zu verſchiedenen malen ein Zaunſchlupfer-Neſt mit einem Kukuks-Ey zu Geſicht gekommen. S. **Wieſings Eyer- und Neſterwerk.** S. 29.

(Seite 30. Beobacht. 5. **Eyer herauswirft.**)

Da mehrere Schriftſteller ſagen, daß ſie das Kukuks-Ey mit den rechtmäßigen Eyern gefunden, oder auch daß die eigentlichen Jungen vollends auf der Erde groß gefüttert werden, ſo möchten wir eben nicht mit Herrn **Lottinger** behaupten, daß die Eyer immer herausgeworfen werden, inſonderheit da es nicht ſcheint, daß der Kukuk ſie frißt. Vielleicht wirft er ſie nur zu Zeiten durch ſeine Ungeſchicklichkeit und Größe heraus.

(Seite 30. Beobacht. 7. **Schöpfer der Natur.**)

Der Schöpfer bleibt immer die erſte wirkende Urſache, er mag ſich nun des Inſtinks des

des Vogels oder ſeines Irrthums oder eines andern Mittels zu ſeiner Abſicht bedienen. Der Inſtinkt des Vogels Eyer zu brüten, von denen er nicht weis, daß ſie Geſchöpfe von ſeiner Art enthalten, iſt eben ſo göttlich als der, einen fremden und ſchädlichen Vogel zu brüten. Die Biene, die andere Thiere mit größter Wuth anfällt, erträgt ganz geduldig die Motte, die ihre Wachskuchen zerfrißt, und bedient ſich weder ihres Stachels noch ihrer Zähne, um ſie fortzuſchaffen. Die After-Schlupfweſpe trägt Fliegen und Spinnen herzu ihrer Nachkommenſchaft zur Nahrung, und weis nicht, daß ihr Neſt ein Ichneumons-Ey verſchließt, das die Made mit der ihr beſtimmten Nahrung verzehren wird. Vielleicht iſt es auch hier Unwiſſenheit und Irrthum des Kukuks. Es iſt bekannt, daß die Eyer, ſo wie ſie gebrütet werden, ausdünſten. Vielleicht hat das Kukuks-Ey ſolche Ausdünſtungen, ſo die nämlichen mit denen der Eyer von andern Inſekten-Vögeln ſind; vielleicht ſind ſie gar dem brütenden Vogel angenehmer als die von ſeinen eigenen. Kommt es vielleicht daher, daß der Kukuk ſeine Eyer nur in die Neſter von Fliegen-Vögeln legt, wie wir oben ſehr wahrſcheinlich gemacht haben, und Klein es behauptet. Man weis wie ſehr die Eyer voneinander unterſchieden ſind, daß z. E. der Dotter in den Eyern der Waſſervögel viel röther iſt als bey andern, daß er fetter und wiedriger

ſchmeckt, daß ſich dieſe Eyer nicht ſo lange halten, aber viel geſchwinder ausgebrütet werden u. ſ. f. (man ſehe Cranz Beſchr. v. Grönland.) Alſo mögen auch die Ausdünſtungen der Eyer von Inſekten-freſſenden Vögeln, und vielleicht nur von gewiſſen Inſekten-freſſenden Vögeln miteinander übereinkommen; und wenn man nicht zugeben will, daß die Vögel dieſe Uebereinſtimmung oder Verſchiedenheit durch den Geruch bemerken (und doch ſtellen ſich die Entenfänger unter den Wind, folglich haben die Vögel, wenigſtens einige, den Geruch ziemlich ſcharf,) ſo mag es wohl durch das Gefühl geſchehen. Die Vögel empfinden die geringſten Veränderungen des Dunſtkreiſes auf eine ſehr merkliche Art. Zu den Beweiſen davon, die man in Hr. Hofmanns Inaugural-Diſputation, de præſagiis tempeſtatis naturalibus, Baſil. 1771. ſehen kann, läßt ſich noch dieſes ſetzen, daß, wie wir erſt kürzlich ſind belehret worden, die Luft auch ſogar die Hölungen ihrer Knochen erfüllt. Am nämlichen Ort haben wir auch gezeigt, daß die Vögel ſehr electriſch ſind, und hinwiederum ſcheinen es auch die Eyer zu ſeyn. Man hat leuchtende Eyer ſowohl von Vögeln als von Eydechſen bemerkt. Und vielleicht haben die Eyer von Inſekten-freſſenden Vögeln dieſe elektriſche Eigenſchaft in einem höhern Grad. So wie nun Herr Lottinger ſelbſten zugiebt, daß man die Eyer der Körner-freſſenden Vögel,

des Stieglitzen, des Grünfinken, des Buchfinken verwechſeln könne, und daß dieſe Vögel ohne Anſtand die von ihren Verwandten ausbrüten, ſo könnte es ſich auch wohl mit den Fliegenſtechern verhalten. Es widerſpricht zwar dieſes vermuthlich gleich die erſte Erfahrung des Herrn **Lottingers**, ſo wie einige andere wenige, denn bey den meiſten andern hat er zu unähnliche Eyer genommen, die wir daher wider uns nicht können gelten laſſen. Allein wir finden noch nicht, daß dieſe Erfahrunger die uns zuwider ſind, oft genug wiederholt, und verſchiedentlich genug abgewechſelt worden ſind, und wir laden alle diejenige welche Muße, Gelegenheit und Geſchick haben, ein, dieſelbe aufs neue anzuſtellen. Schade daß **Günther** nicht mehr am Leben iſt. Wir wünſchten inſonderheit, daß von lauter Inſekten-Vögeln die Eyer wechſelsweiſe einander untergeſchoben würden, daß man auch ſuchte Kukuks-Eyer zu bekommen, und dieſelbe mit der Hand in Neſter von andern Vögeln und auch wieder in das Neſt des nämlichen Vogels legte, dem es der Kukuk anvertraut hat, und daß man dabey einmal die eigentlichen Eyer des Vogels im Neſt ließe, ein andersmal herausnähme. Ein andersmal müßte man anſtatt des wahren Kukuks-Eyes, eine von Holz gemachte und gemahlte Geſtalt deſſelben unterlegen. Und alle dieſe Verſuche müßten ſo verwechſelt werden, daß man einmal die Eyer beta-

betaſtete, ein andersmal aber die Berührung und auch ſogar die Behauchung ſorgfältig vermeiden müßte.

(Seite 31. in der Note. **Operationen.**)

Wir würden unter den Handlungen der Thiere unterſcheiden, und den Kunſttrieb eines Vogels ſich ein Neſt zu bauen, nicht mit dem Betragen eines Hundes gegen ſeinen Herrn in eine Claſſe ſetzen. Herr **Lottinger** ſcheint wirklich geneigt zu ſeyn, die Thiere zu Maſchinen zu machen; allein ſo wenig wir einen unruhig ſchlafenden oder einen im Fieber liegenden Menſchən, der trotz aller angewandten Mühe ein Bild, womit ſeine Phantaſie ſich beſchäftigt, oder einen Gedanken der ihn ermüdet, nicht los werden kann, eine Maſchine nennen würden, weil er nicht im Stande iſt die Fibern ſeines Gehirns in eine andere Lage zu bringen, ſo wenig ein von einem tollen Hund gebiſſener Unglücklicher eine Maſchine iſt, weil er mit aller ſeiner Vernunft ſeinen Abſcheu vor dem Waſſer und ſeine Neigung zu beißen nicht überwinden kann, oder ein dickblütigter, dem oft alle Argumenten aus der Vernunft und Religion hergenommen den Gedanken des Selbſtmords nicht aus der Seele winden können, ſo wenig Herr **Solander** eine Maſchine genennt werden konnte, als er auf dem Feurland, des Schlafs, wider den er alle ſeine Gefährten gewarnt hatte, und

von dem er wußte, daß er ihm den Tod bringen würde, ſich nicht erwehren konnte; ſo wenig möchten wir eine Grasmücke zur Maſchine machen, darum daß ſie ein Ey bebrütet, welches den Keim des Zerſtörers von ihren Nachkömmlingen enthält: oder das Eichhorn, weil es von den bezaubernden Augen der Klapperſchlange, ſich in ihren Rachen zu ſtürzen unwiderſtehlich angetrieben wird.

Die Thiere, inſonderheit die vollkommenere, verrichten hundert willkührliche Handlungen, und wenn der Schöpfer ihr Gehirn ſo organiſirt hat, daß entweder zu ihrer eigenen Erhaltung, welches gewöhnlicher iſt (z. E. die Biene und tauſend andere Thiere) oder zur Erhalung andrer, welches ein ſeltnerer Fall iſt (wie beym Kukuk und der Klapperſchlange) bey Erblickung eines Objects, in ihnen eine gewiſſe Empfindung und Trieb erregt wird, demjenigen ähnlich der beym Menſchen zu Zeiten durch Krankheit entſtehet, ſo ſind ſie darum noch keine Maſchinen. Der Hund läßt ſich gewiß nicht aus Jnſtinkt prügeln, wenn er an Boden gedrückt ſchmeichlend und winſelnd ſich ſeinem Herrn nähert, der den Stock gegen ihn aufhebt, ſondern aus Bewußtſeyn, daß er der Strafe nicht entgehen kann, und in Hoffnung ſich die Liebe ſeines Herrn wieder zu erwerben, bietet er ſich den Schlägen dar, eher als zu entfliehen. So ſcheint die lebhafte Vorſtellung der Gefahr bey Erblickung der

Klap-

Klapperſchlange und die daraus entſtehende Herzens-Angſt das Eichhörngen ſo aus ſeiner Faſſung zu bringen und auf einmal ſo zu beklemmen, daß es nicht mehr weis, auf welche Seite es fliehen ſoll, und anſtatt ſich zu entfernen, ſich ſeinem Feind nähert. Haben wir nicht Beyſpiele, daß Menſchen in einem ähnlichen Fall auf gleiche Weiſe ſich betragen haben? Sollte es alſo vielleicht nicht auch hier die Furcht ſeyn — ein dunkles, unbeſtimmtes, ahndungsvolles Schrecken, — vor dem Feind, der auf eine gewaltſame Weiſe die Eyer aus dem Neſt geworfen, der ſich noch in der Nachbarſchaft, wie Herr **Lottinger** verſichert, aufhält, der eine Aehnlichkeit mit einem wohlbekannten Raubvogel hat, und der, wie Herr v. **Linne** angiebt, auch wohl kleine Vögel frißt, welches die Pflegmutter des Kukuks determinirte, lieber im Brüten eines fremden Eyes fortzufahren, als ſich der Ahndung und der Rache des fürchterlichen Vogels, wie ihn Herr **Lottinger** ſelbſt S. 16. in Anſehung der kleinen Vögel, dafür ausgiebt, des Kukuks auszuſetzen.

Straßburg,
gedruckt bey Jonas Lorenz, Buchdrucker.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lottinger, Anton J.

Der Kukuk oder des Hr. A. J. Lottingers, M. D. auf eigene Erfahrung gegrü
ndete Nachrichten über die Natur-Geschichte dieses wunderbaren Vogels

Straßburg 1776

Zool. 338
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00036921-8
VD18 10649298-002